

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Grosz

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Gesp. Seite 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 264

Donnerstag, den 11. November 1926

17. Jahrgang

## Der Kampf um Danzigs Sanierung.

Sachliche Mitarbeit der Sozialdemokratie. Der Bürgerblock will die Diktatur. Schwere Differenzen im Hauptausschuß.

Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Biehm, hat gestern gegen Schluß der Sitzung im Hauptausschuß zum Ausdruck gebracht, daß die bisherigen Beratungen über das Ermächtigungsgesetz durchaus in sachlicher Form von allen Seiten geführt worden seien. So selbstverständlich eine sachliche Stellungnahme jederzeit für die Sozialdemokratie gegeben war, so bemerkenswerter war diese Feststellung des deutschnationalen Abgeordneten. Von dieser Sachlichkeit läßt sich die Sozialdemokratie auch bei den weiteren Beratungen leiten. Ihre Opposition gegen das Ermächtigungsgesetz und gegen den Bürgerblock hat sich nicht aus reiner Lust an der Opposition, sondern weil die Sozialdemokratie in dem Ermächtigungsgesetz eine schwere Gefahr für Danzig und insbesondere auch für die notwendige Sanierung der Danziger Staatsfinanzen erblickt.

Von diesem Gesichtspunkt aus waren die Ausführungen getragen, die heute Gen. Fooker im Hauptausschuß im Namen der Sozialdemokratie vorbrachte. Die bisherigen Beratungen hätten auf jeden Fall ergeben, daß sich die Juristen auf keinen Fall über die Frage des Ermächtigungsgesetzes einig seien. Dadurch wird aber die Gefahr heraufbeschworen, daß auch in den juristischen Kreisen des Völkerbundes das Ermächtigungsgesetz keine Zustimmung findet und daß dadurch die ganze Sanierungsfrage erneut hinfällig werden könnte. Diese Gefahr für eine Ablehnung des Sanierungswerks, wie es der jetzige Bürgerblock plant, durch den Völkerbund ist um so mehr gegeben, als der Sanierungsplan, eben das Ermächtigungsgesetz, zwei Fragen auslöst, die für den Völkerbund zwei Kernstücke der Sanierung waren, nämlich die gesetzliche Kürzung der Beamtengehälter und den Abbau des Beamtenapparats. Die Sozialdemokratie wolle auf keinen Fall nur ein Flickwerk, wie es der Bürgerblock plant, sondern erziele eine dauernde Sanierung der Danziger Staatsfinanzen. Mehrfach hat die Sozialdemokratie betont, daß sie in diesem Falle bereit ist, sachlich mitzuarbeiten. Es sei sehr wohl möglich, die notwendigen Sanierungsarbeiten auf parlamentarisch gesetzlichem Wege durchzuführen.

Der Sprecher der Deutschnationalen erlaubte sich die Anfrage, welche Garantie die Sozialdemokratie für eine sachliche Beratung geben könne. Mit Recht wurde diesem neugierigen Fragesteller geantwortet, daß nicht die Sozialdemokratie Garantien zu geben hätte, sondern in erster Linie der Senat und die Bürgerblockparteien, daß nämlich ihr Sanierungswert mit dem Ermächtigungsgesetz vom Völkerbund auch gebilligt wird. Diese Garantie kann der Bürgerblocksenat aber in keinem Fall geben. Um aber eine weitere Verzögerung der Sanierung Danzigs zu verhindern, hat die Sozialdemokratie eine Reihe von Änderungsanträgen eingebracht, und will das ganze Ermächtigungsgesetz umändern in „Sanierungsgesetze zur Finanzreform 1926“.

Die Sozialdemokratie beantragt:

1. Gesetz über die Feststellung eines Nachtragshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926.
2. Gesetz über Aufnahme einer Anleihe. Danach soll der Senat ermächtigt werden, eine Anleihe zur Abwicklung der schwebenden Verpflichtungen in Höhe von 15 Millionen und für verbundene Zwecke, insbesondere zur organisatorischen Vereinfachung der Verwaltung nach Empfehlung durch den Völkerbund, weitere 15 Millionen aufzunehmen.
3. Gesetz über eine 23. Minderung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten. Der sozialdemokratische Gesetzesentwurf verlangt, daß die Grundgehälter von 251 Gulden an um einen sich steigenden Prozentsatz gekürzt werden. Die Kürzungen sollen mit 6 Prozent bei den Gehältern von 251 bis 300 Gulden beginnen und sich auf 15 Prozent bei den Gehältern von 1200 Gulden und darüber steigern. Die Gehälter unter 250 Gulden sollen von einer Kürzung verschont bleiben.
4. Gesetz über die Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer. Der Antrag verlangt, daß von sämtlichen nach dem Einkommensteuergesetz zu entrichtenden Einkommensteuereinzahlungen ab 1. Januar 1927 ein Zuschlag erhoben werden soll. Die Höhe dieses Zuschlages beträgt 3 Prozent. Das durch die Erhebung dieses Zuschlages bewirkte Mehraufkommen an Einkommensteuer fließt in voller Höhe dem Staate zu.
5. Gesetz zur Aufhebung der Luxussteuer. Hier beantragt die Sozialdemokratie, daß die §§ 15 bis 23 und 35 bis 37 des Umsatz- und Luxussteuergesetzes gestrichen werden.

Mit der Einbringung dieser Gesetzesentwürfe hatte die Sozialdemokratie eigentlich auch die Frage beantwortet, welche Garantie sie für die Durchführung des Sanierungswerkes geben könne. Den Bürgerblockparteien liegt jedoch nichts an der sachlichen Erledigung der Frage, da sie eben die Beamtenfrage um das Monopol nur in der Dunkelkammer des Senats aus durchsichtigen Gründen behandeln wollen. Deshalb erklärten sie sich heute im Ausschuß gegen die sozialdemokratischen Änderungsanträge, die angeblich nichts mit der Materie zu tun hätten. Das ist allerdings nur eine faule Ausrede der Verlegenheit. Die Ausschüsse des Volkstages haben häufig Gesetzesentwürfe der Regierung gänzlich umgearbeitet oder durch eigene Gesetzesentwürfe ersetzt. So konnte der Vorsitzende des Hauptausschusses, Gen. Arzyski, mit Recht die Zulässigkeit der sozialdemokratischen Änderungsanträge betonen. Der Bürgerblock scheint es jedoch unbedingt darauf anzulegen, jede sachliche Beratung zu verhindern, da man die Opposition auf jeden Fall durch das Ermächtigungsgesetz ausschalten will. Lehnt der Bürgerblock aber die sachliche Mitarbeit der Sozialdemokratie ab, so mag er auch die Verantwortung dafür tragen, wenn nunmehr das Sanierungswerk durch weitere schwere Kämpfe ernsthaft in Frage gestellt wird.

### Opposition gegen das neue polnische Pressegesetz.

Die schweren Beschränkungen, die das neue polnische Pressegesetz der Freiheit des gedruckten Wortes auferlegt, rufen eine von Tag zu Tag wachsende Gegenaktion hervor.

Die ganze polnische Presse, selbst die entschieden auf Seiten des Marschalls Pilsudski steht, verurteilt das Pressegesetz in seiner gegenwärtigen Fassung, und auch in Abgeordnetenkreisen ist man unruhig geworden. Gestern haben bereits unverbindliche Verhandlungen zwischen den Parteiführern über die eventuelle Errichtung einer gemeinsamen Front gegen das Pressegesetz begonnen.

In beträchtliche Verlegenheit sind durch das Pressegesetz die Sozialisten versetzt, deren Vertreter in der Regierung Pilsudskis, Moraschewski, das Dekret mitunterzeichnet hat. Heute wird der Volksgangsausschuß der Partei über den Gegenstand beraten. U. a. soll ein Antrag eingebracht werden, der den Rücktritt Moraschewskis aus der Regierung oder sein Ausscheiden aus der Partei und die Niederlegung des Abgeordnetenmandats verlangt.

### Gegen die „kalte Sozialisierung“.

Gemeinsame Kundgebung der Spitzenverbände der Wirtschaft.

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft fanden sich gestern nachmittag in einer gemeinsamen und überaus stark besuchten Kundgebung in Berlin zu einer Protestaktion zusammen, die eine Darstellung der Gefahren zum Thema hatte, welche nach Ansicht der beteiligten Kreise der Wirtschaft aus der zunehmenden Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben, sowie aus sämtlichen Beschränkungen und Beeinträchtigungen des Privateigentums bedrohen. Die Kundgebung war von rund 1000 Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Wirtschaft besucht. Einleitend kennzeichnete der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Prof. Dr. Duisberg den Zweck der Kundgebung. Aus dem zahlreichen Erscheinen der Vertreter der Behörden und der Parlamente schloß er, daß sich die Regierung der schweren Verantwortung bewußt sei, die sie in wirtschaftspolitischer Hinsicht trage. Durch die Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben, die nach dem Kriege im zunehmenden Maße eingeleitet habe, sei vor allem der industrielle Mittelstand und das deutsche Handwerk gefährdet. Hierauf sprachen hervorragende Vertreter der deutschen Wirtschaft zu dem Thema der Kundgebung. Sodann fand eine von den Spitzenverbänden unterzeichnete Resolution

gegen die Betätigung der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben einstimmig Annahme. In seinem Schlußwort stellte Geheimrat Duisberg fest, daß die Spitzenverbände, die diese Kundgebung einberufen haben, ausdrücklich die Subventionswirtschaft mißbilligen.

Gegenüber dem Sturmlauf des deutschen Privatkapitalismus gegen die öffentliche Hand haben wir zu betonen, daß der Staat von heute auf seine Betätigung im Wirtschaftsleben nicht verzichten darf und kann. Ueberall, wo der Staat im Erwerbsleben eingeschritten ist, hat doch schließlich der Privatkapitalismus versagt. Eine ganze Reihe von deutschen Unternehmungen, die heute wie die Reichseisenbahn das Fundament unserer Wirtschaft abgeben, sind das beste Beispiel dafür. Die privatwirtschaftliche Elektroindustrie wehrt sich z. B. gegen das Eindringen Preussens in die rentablen Versorgungsgebiete im Westen. Sie hat aber nichts dagegen, daß der preussische Staat die sich kaum lohnende Versorgung in den menschenarmen Gebieten Ostpreussens und Hannovers übernimmt. Die ganze Verneinung des gemeinwirtschaftlichen Gedankens durch die Privatindustrie läuft ja darauf hinaus, daß die Privatindustrie für sich die fetten Dividenden reservieren möchte, während man dem Vater Staat mit seinen Unternehmungen gnädigst die naturgemäß mit Verlusten verknüpfte Erfüllung volkswirtschaftlicher Aufgaben überlassen möchte. Man wirft dem Staat sogar, ein Anrüchliches, das die am Mittwoch angenommene Entschlieung wieder mal fertig bringt, die Entscheidung von Grund und Boden usw. als unfaires Mittel im Wirtschaftskampf vor. Selbst aber enteignet man, durch Majoritätskäufe usw., die oftmals mit einer gesunden Wirtschaftsführung nichts mehr zu tun haben und ein Hohn auf den am Mittwoch so sehr in den Himmel gehobenen unantastbaren Grundsatz des Eigentums sind, nach Gutdünken und Belieben. Allerdings nicht im Interesse der Wirtschaft und der Allgemeinheit, sondern im Interesse der Lantienne und der Dividende. Wenn die Betriebe der öffentlichen Hand sich wirklich der staatlichen Bewirtschaftung erwehren sollten, finden wir das schon aus dem Grunde voll und ganz in der Ordnung, weil sie dem volkswirtschaftlichen, dem allgemeinen Interesse dienen.

Wenn man die ganze Kundgebung auf eine Formel bringt, kann es nur die sein: der Staat soll nicht wirtschaften, sondern an faule Industrien Unterstüßungen zahlen! Mit Staunen wird man im Lande von dem neuen Schritt der Zentralverbände des deutschen Unternehmertums Kenntnis nehmen und wird sich über die in Dresden so stark unterstrichene Staatsbejahung so seine eigenen Gedanken machen. Für uns aber heißt es, alle Kräfte einzusetzen und auf der Hut sein, damit der Anschlag gegen die öffentliche Wirtschaft zuschanden wird.

## Reisenstimmung im Reich.

Fortsetzung der deutschnationalen Obstruktion. — Eine Regierungserweiterung in Sicht?

Ein bezeichnender Zwischenfall hat sich am Mittwoch im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags abgepielt. Bei der Abstimmung über den von den Kommunisten angenommenen Vorschlag auf verlängerte Gewährung der Erwerbslosenhilfe waren sich die deutschnationalen Mitglieder des Ausschusses, die nach ihrer ganzen arbeiterfeindlichen Einstellung innerlich gegen den Antrag sein mußten, zunächst über ihre Haltung unschlüssig. Pöblich hörte man aber die Stimme des Geschäftsführers der deutschnationalen Fraktion, des Abg. Lambach: „Der Graf hat es befohlen.“ Auf dieses Kommando hin stimmten sämtliche Deutschnationalen für den kommunistischen Antrag, der damit Annahme fand.

Zu diesem Verhalten der Deutschnationalen schreibt der „Vorwärts“:

„Die Geduld, mit der Reichstag und Regierung diesem Treiben gegenübersehen, ist erstaunlich. Ihre Hilfslosigkeit ist beklagenswert. Man hat gestern sogar im Reichstag von einer Regierungskrise gesprochen. Krise hin, Krise her — eine Regierung, die vor dieser deutschnationalen Partei daponlaufen würde, womöglich um ihr Platz zu machen, würde sich mit ewiger Schande bedecken.“

In der Situation, wie sie sich jetzt herausgebildet hat, ist es die Pflicht der Regierung, den Reichstag auf den Weg sachlicher Arbeit zurückzuführen. Wenn sie sich dagegen wehren will, daß die Menschlichkeit auf das Niveau schmutziger Parteimanöver herabgezerrt wird, so wird sie den ganzen Reichstag, ausschließlich der Deutschnationalen, natürlich hinter sich finden, und alle anständigen Menschen im Lande werden ihr zustimmen.

Die Sozialdemokratische Partei ist bereit, diesen unmürdigen Zustand ein Ende zu bereiten. Sie ist bereit zu sachlicher Arbeit im Interesse des Volkes, zumal seiner am schwersten leidenden Teile. Während die Deutschnationalen Partei nie an die sachliche Arbeit, sondern immer nur an Ministerjesseln denkt, ist es bei der Sozialdemokratie umgekehrt. Sie drängt sich nicht an die Futterkrippe, aber sie verlangt, daß der deutschnationalen Sabotage ein Ende gemacht und der Weg zur Lösung drängender Probleme wieder freigelegt wird.

Auch Minderheitsregierungen können regieren, aber sie können nicht selbstherrlich regieren, ohne Berücksichtigung der Mehrheitsverhältnisse im Parlament. Ein wenig Nachdenken über diese einfache Wahrheit könnte den Parteien der Mitte vielleicht manches Kopfschmerzen über Koalitions-politik ersparen.

Auch die „Germania“ rechnet mit dem demagogischen Verhalten der Deutschnationalen ab und erklärt dann: „Die andere Seite geht die Sozialdemokratie an. Sie weiß, was das Spiel soll und läßt sich doch ins Garu der anderen Oppositionspartei verfrachten. Wohin kommen wir, wenn sich die Szenen der letzten Tage wiederholen, wenn Parteien sich gegenseitig niederstimmten und wenn lauter Solozentrat wird und Wählungen zur Lächerlichkeit werden. Dann allerdings brauchen wir keine Parlamentsreform, dann wird dieses Parlament der Verzachtung anheimfallen von Reichs wegen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemüht sich, die „taktische“ Haltung der Deutschnationalen zu rechtfertigen und erklärt zur Begründung:

„Seit länger als Jahresfrist erklärt das Zentrum, es könne mit den Deutschnationalen nicht zusammenarbeiten, weil diese nicht zu positiver verantwortlicher Regierungsarbeit geeignet seien. Bis vor kurzem konnte es noch mit der Formel arbeiten, man müsse zwar die innere Politik mit den Deutschnationalen machen, weil die Sozialdemokratie hier zu positiver Arbeit unfähig sei. Aber die Deutschnationalen seien wegen ihrer Opposition gegen die Außenpolitik des Herrn Dr. Stresemann nicht regierungsfähig. Nachdem nun die Deutschnationalen erklärt haben, daß sie nach den bekannten vollendeten Tatsachen dieser Außenpolitik bereit seien, aus der dadurch geschaffenen Lage in loyaler Zusammenarbeit mit den anderen staatsbürgerlichen Parteien das Beste zu machen, stößt das Zentrum trotzdem die Deutschnationalen zurück und erklärt sich für die Koalition mit der Sozialdemokratie.“

Die „Kreuzzeitung“ beruft sich auf das „alte staatspolitische Verantwortungsgefühl“ der Deutschnationalen, das ihre taktische Haltung bestimme. Das Märchen habe jetzt ein Ende gefunden, daß die Deutschnationalen seit Wochen um ihren Eintritt in die Regierung beiten. „Sie haben vielmehr ihre Ansprüche angemeldet und werden diese Ansprüche, komme was da wolle, aufrechterhalten.“

### Gesler über die Entlassung des Generals v. Seekt.

In der gestrigen Reichstagsitzung nahm Reichswehrminister Dr. Gesler das Wort, der sich gegen die deutschnationalen Vorwürfe wegen der Entlassung des Generals v. Seekt wendete. Die Einstellung des Hohenzollernprinzen in die Reichswehr habe gegen die Erklärungen verstößen, die er an den Reichstag abgegeben habe. Dieser Prinz, der doch als Kronprinzent angesehen wäre, sei in verfassungswidriger und ungesetzlicher Weise in die Reichswehr eingestellt worden und General Seekt sei dafür verantwortlich gewesen. Eine solche Handlung erfordere die Politik, die eine Befestigung der Militärkontrolle erstrebe. Die Entlassung Seekts sei kein Ausfluß der Starrsinnigkeit, sondern ein Akt der Staatsraison gewesen. Bei dem Ausscheiden des Generals von Seekt sei anerkannt worden, daß er in der schwersten Zeit an der Festigung des Staates mitgearbeitet habe und es sei dem Minister schwer gefallen, sich von ihm zu trennen. Aber in der Frage der Staatsraison habe er nicht nachgeben dürfen. Der Lebergang habe sich ohne Schwierigkeiten vollzogen, und das sei ein Beweis dafür, wie festgelegt die Reichswehr das sei. Der neue Chef der Heeresleitung, General v. Heye, werde sich ihnen müssen vor falschen Freunden und dazu gehören Herr Lindeiner. (Heiterkeit.) Der Minister spricht zum Schluß die Überzeugung aus, daß General v. Heye sich als Persönlichkeit durchsetzen werde, damit das Ziel, das gesteckt worden sei, auch erreicht werde. (Beifall in der Mitte.)

# Zwischenfall im Landsberger Prozeß.

Die Vertreter des Nebenklägers legen das Mandat nieder.

Der Landsberger Prozeß wegen des Mordversuchs an dem Feldwebel Gädde schreitet unter fortgesetzten Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und dem Anwalt des Nebenklägers weiter. Die Verhandlung ruft einen sehr eigenartigen Eindruck hervor.

Zur Pause des Prozesses richtete der Vorsitzende an den Rechtsanwalt Löwenthal, der dem Zeugen Stantien Fragen stellte, folgende Frage:

Herr Dr. Löwenthal, ich frage Sie zum letztenmal, ob Sie sich innerhalb der Ihnen gezogenen Grenzen halten wollen? Was hat die Autoreparaturanstalt mit der Körperverletzung des von Ihnen vertretenen Herrn Gädde zu tun?

Herr Dr. Löwenthal (sehr erregt): Weil alle diese Fragen dazu dienen sollen, festzustellen, daß in der Schwarzen Reichswehr eine Gemeindefunktion bestanden hat.

Justizrat Kahn: Also, das ist es also. Darin sehen Sie offenbar Ihren Hauptzweck. Vors.: Herr Dr. Löwenthal, ich erlaube Sie jetzt, den Bericht eine Erklärung abzugeben, ob Sie sich an den Reichstag und den Standpunkt des Gerichts halten wollen oder nicht. Tun Sie es nicht, so wird das Gericht Ihnen gegenüber von seinen Machtmitteln Gebrauch machen.

Herr Dr. Löwenthal (erregt aufspringend): Von welchen Machtmitteln wollen Sie denn Gebrauch machen? Die Strafprozeßordnung kennt keine solche Machtmittel, oder wollen Sie vielleicht Prachtatgewalt anwenden? Wollen Sie vielleicht die Polizei holen?

Es ist unerhört, wie ich in der Robe des Anwalts hier dauernd mit Gewalt bedroht werde.

Aber ich erkläre Ihnen auch, meine Herren, ich habe vor der Gewalt oder Gewaltmitteln durchaus keine Angst.

Vors.: Wenn Sie sich nicht fügen wollen, Herr Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, wird das Gericht, das hier ist, als Sie, Herr Rechtsanwalt, Sie zwingen, sich unseren Beschlüssen zu fügen.

Erklären Sie jetzt endlich, ob Sie sich fügen oder nicht. H. A. Dr. Löwenthal (in höchster Erregung): Dann bitte ich sofort um eine Pause, um mich mit meinem Mitverteidiger zu beraten, ob wir die Nebenklage führen oder nicht. Nach der Pause nahm Rechtsanwalt Dr. Löwenthal das Wort und erklärte:

Die Vertretung des Nebenklägers steht auf dem Standpunkt, daß hier ein Fall der Mordankündigung und Körperverletzung vorliegt, der kein gewöhnlicher ist, sondern im Rahmen der Fremdenjustiz erfolgt ist. Wenn ein Nachweis einer solchen Ankündigung geführt werden soll, dann nur unter Heranziehung von Fällen, aus denen eine Gemeindefunktion gefolgert werden kann. Ich bitte, bevor ich eine Antwort auf die Frage des Vorsitzenden abgeben kann, um eine Erklärung darüber, ob das Gericht auf dem Standpunkt steht, daß wir auch in Zukunft keine Fragen stellen und erörtern dürfen, die zum Nachweis dieser allgemeinen Gemeindefunktion dienen und deshalb zur Aufklärung dieses Falles, der nur im Rahmen der allgemeinen Fremdenjustiz betrachtet werden kann.

Vors.: Das Gericht wird die Erörterung dieser allgemeinen Gemeindefunktion nicht zulassen.

H. A. Dr. Löwenthal (sehr erregt, mit lauter Stimme): Nachdem das Gericht entgegen der Strafprozeßordnung erklärt hat, daß es dem Nebenkläger die zur Beweisnahme erforderlichen Fragen abschneiden wird, und nachdem das Gericht vorher die Erklärung abgegeben hat, daß es mit Gewalt diesen seinen Standpunkt durchsetzen werde, einer Gewalt, die nach Ansicht des Nebenklägers und in bisher vor Gericht nicht widerprophener Weise nur als Polizeigewalt anzusehen ist, erkläre ich, daß wir nach dieser ungesetzlichen gewaltsamen Behinderung der Nebenklage es mit der Würde eines deutschen Anwalts nicht für verlosbar halten, vor diesem Gericht in diesem rechtswidrigen Verfahren weiter mitzuwirken.

Ich lege die Vertretung des Nebenklägers hiermit nieder.

H. A. Dr. Kalkenfeld: Ich habe geglaubt, dem deutschen Volke durch die Aufklärung zu nützen. Unter diesen Umständen lege ich aber gleichfalls nieder.

Die beiden Anwälte packten inzwischen ihre Akten zusammen und verließen unter allgemeiner Beweegung den Saal.

## Strenge im niederösterreichischen Landtag.

Im niederösterreichischen Landtag kam es anlässlich eines Tringlichterstrittes, in dem auf die Verhaftung eines Skopforteurs und die Beschuldigung einer Flugblätterverbreitung wird, wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen. Einzelne Abgeordnete ähneln mit erhobenen Händen aufeinander los. Die Sozialdemokraten drohten schließlich wegen tätlicher Bedrohung eines ihrer Mit-

glieder mit Obstruktion, worauf die Christlichsozialen und großdeutschen Abgeordneten den Saal verließen. Der Landtagspräsident erklärte schließlich, die Verhandlung für unterbrochen.

## Die jüdische Regierungsfrage.

Die Sozialdemokratie ergreift die Initiative.

Am Montag fand in Dresden eine gemeinsame Sitzung der Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Landtagsfraktion statt, in der folgender Beschluß gefaßt wurde:

Die Sozialdemokratische Partei bekundet ihren ersten Willen, den Versuch zur Bildung einer Regierung zu machen und wird als stärkste Partei die Initiative ergreifen, indem sie ein Regierungsprogramm aufstellen und einen geeigneten Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten vorschlagen wird. Die Sozialdemokratische Partei fordert die sofortige Einberufung des Landtages, sobald das amtliche Wahlergebnis festgestellt ist.

## Die Stellung der Kommunisten.

Das Organ der Chemnitzer kommunistischen Partei, „Der Kämpfer“, das ursprünglich so tat, als ob die kommunistische Partei eine sozialdemokratische Minderheitsregierung unterstützen würde, erklärt jetzt, daß die Unterstützung einer solchen Minderheitsregierung nicht in Frage käme, weil diese Regierung von der linken Sozialdemokratischen Partei abhängig sein und so eine Art verdeckte Koalitionsregierung darstellen würde. Das Blatt spricht in den üblichen Phrasen von dem außerparlamentarischen Kampf, der gegen den Landtag geführt werden müßte, und fordert die baldige Befestigung des gegenwärtigen Landtages.

## Abschluß der Untersuchung gegen Garibaldi.

Die Untersuchung gegen Garibaldi sowohl wie gegen die spanischen Separatisten scheint ihrem Ende entgegen zu gehen. Es verlautet, daß beide Affären Ende der Woche gleichzeitlich ihren Abschluß finden werden. Gegen Garibaldi wird ein Ausweisungsbescheid erlassen und er solle noch vor Ende dieser Woche über die französische Grenze abgeschoben werden. Der Direktor der Pariser Sicherheitspolizei hatte am Mittwoch eine Besprechung mit dem Justizminister Barthout unter den Dokumenten, die in der Wohnung Garibaldis beschlagnahmt wurden, sollen sich, wie versichert wird, solche von „sensationallem Inhalt“ befinden.

## Politischer Beleidigungsprozeß.

In dem Beleidigungsprozeß des Kardinals v. Faulhaber gegen den Schriftleiter und Schriftsteller Rainer Suwperth fand am Mittwoch vor einer Hamburger Strafkammer die Berufungsverhandlung statt. Suwperth, der den Kardinal Faulhaber in seiner Wochenschrift „Vaterland“ den „größten und verschlagensten Jesuiten“ genannt hatte, der die Entwürdigung, die zum Novemberputsch 1923 geführt habe, gefördert habe und dann umgefallen sei und damit letzten Endes für das Blutbad vor der Feldherrnhalle in München am 9. November 1923 verantwortlich sei, war in erster Instanz mit einer ungläublichen Urteilsbegrenzung, die man mit Recht in den katholischen Kreisen als ungeheuerlich empfand, freigesprochen worden. Er hatte im ersten Termin vor der Berufungsinstanz Ende 1925 den Wahrheitsbeweis angeboten und als Zeugen u. a. Rudendorff, Hitler, Eckerich, Straßer, Erhardt, den Grafen Bothmer, Auer, München, v. Gerlach-Berlin angegeben. Ihre Aussagen sollten die Richtigkeit der Angaben des Suwperth beweisen. Die Zeugen sind sämtlich kommissarisch vernommen worden. Ihre Aussagen gaben aber keinerlei Anhaltspunkte für die Behauptungen des Angeklagten. Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der fünf Monate Gefängnis für Suwperth beantragte, und längerer Verteidigungsreden kam das Gericht zu folgendem Urteil:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils in den „Hamburger Nachrichten“, „Hamburger Fremdenblatt“, „Hamburger Echo“, „Bayerischer Courier“ und „Münchener Neuesten Nachrichten“ verurteilt. Nicht ein Satz des Beweises ist für die ganz leichtsinnig aufgestellten Behauptungen erbracht worden. Deshalb muß auf eine ganz erwüthliche Strafe erkannt werden.

Revolverdicherei im mexikanischen Senat. Im mexikanischen Senat hat sich eine Revolverdicherei abgespielt. Während der Sitzung hatte Senator Henshaw den Senatssekretär Rocha idari angegriffen. Hierauf forderte dieser Henshaw zum Kampf außerhalb des Senatsgebäudes. Henshaw nahm an. Als Rocha die Vorhalle des Senats

betrat, eröffnete Henshaw das Feuer auf ihn. Senator Espinoza eilte Rocha zu Hilfe. Es fand sodann zwischen Espinoza und Henshaw ein Kugelwechsel statt, in dessen Verlauf Espinoza, wie bereits gemeldet, getötet und Henshaw so schwer verwundet wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Der Finanzausgleich vor dem bulgarischen Landtag.

In der gestrigen Vollziehung des Bayerischen Landtages erklärte der Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei, Dr. Wohlmuth, daß es sich für den Landtag um einen Existenzkampf handele. Das Reich, das Bayern seines souveränen Lebens beraubt habe, müsse ihm wenigstens soviel geben, um seine Staatsaufgaben erfüllen zu können. Für die Forderungen Bayerns werde man mit allen Mitteln kämpfen, und wenn es sein müsse, mit den Worten des Ministerpräsidenten bis zur äußersten Konsequenz. (Bravo! bei der Bayerischen Volkspartei; Zurufe links: Was verstehen Sie darunter?) Was darunter zu verstehen ist, habe der Ministerpräsident selbst deutlich gesagt mit den Worten: Für ein selbständiges Bayern in einem starken Deutschen Reich. Wenn die Bayerische Volkspartei eine prinzipielle Lösung fordere, so sei sie sich bewußt, daß sie nicht die Absicht habe, das Reich zu zerstören. Der Redner richtete schließlich an das Haus den Appell, auf dem Boden einer Entschiedenheit zu treten, die von der Mehrzahl der bürgerlichen Parteien eingebracht werde.

Altcrmann (Soz.) betonte, daß seine Partei nicht in der Lage sei, der Einladung des Vordrängers zu folgen. Er verlas eine längere Erklärung seiner Fraktion, in der darauf hingewiesen wird, daß sich die Ministerreden über den Finanzausgleich zu einer Kampfanlage an das Reich entwickelt hätten. Die sozialdemokratische Fraktion befenne sich rückhaltlos und offen zur deutschen Einheitsrepublik auf der Grundlage der dezentralisierten Selbstverwaltung. Ein Reich, das sich nicht selbst aufgeben wolle, dürfe die wichtigsten allgemeinen Steuern nicht aus der Hand geben. Die Auseinandersetzungen über den Finanzausgleich zum Machtkampf zwischen den Ländern und dem Reich zu steigern, wäre ein Verbrechen an deutschen Volke.

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Der „Berliner Volksanzeiger“ weiß folgendes zu melden: In den nächsten Tagen wird eine Verordnung des preussischen Wohlfahrtsministeriums erscheinen, wonach Wohnungen mit einer Friedensmiete von 9000 Mark jährlich und mehr völlig aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden. Bedingt die Mietpreisregelung und der Kündigungsschutz sollen für diese Wohnungen noch bestehen bleiben. Rein gewerbliche Räume, die mit Wohnungen nicht zusammenhängen, werden völlig aus der Zwangswirtschaft losgelöst werden.

Die Spionageaffäre in Prag. Am Montag verhaftete die Staatspolizei einen Kriegsinvaliden, der als Steinbruder in einer lithographischen Anstalt der Armee beschäftigt war. Die Hausdurchsuchung ergab, daß er Kopien militärischer Schriftstücke an die russische Handelsvertretung verkauft hat. Die neue Spionageaffäre ist aber nicht, wie man anfangs vermutete, ein reines Geschäft des Lithographen, sondern hat politische Hintergründe. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den verdächtigen Personen befinden sich auch die Gattin eines Redakteurs des Prager kommunistischen Zentralorgans sowie ein russischer Student. Die Blätter besprechen die Verhaftungen sehr aufgeregt und bemerken sie zum Teil zu starken Angriffen gegen die kommunistische Partei.

Verhaftung schweizerischer Eisenbahner in Como. Der „Matin“ berichtet aus Genf, die italienische Polizei hat vier Schweizer Eisenbahner, die einen freien Tag in Como verbrachten, festgenommen. Zwei von ihnen sind sofort wieder freigelassen, die beiden anderen jedoch noch in Haft gehalten worden, weil sie ihre Wirtskasse bei sich trugen, was in Italien verboten ist. Der Schweizer Bundesrat hat den schweizerischen Gesandten in Rom beauftragt, beim italienischen Außenministerium wegen dieser Angelegenheit vorstellig zu werden.

Die Lage der Libauer Industrie ist, wie die „Rigaische Rundschau“ berichtet, infolge des Ausbleibens der aus Polen erwarteten Kohlentransporte geradezu katastrophal geworden. Die größeren Betriebe sollen bereits stillgelegt worden. Das Libauer Vorkommen hat sich an das Verwaltungsministerium mit dem Vorhinein gewandt, nach dem Vorbild der skandinavischen Staaten eigene Waggons nach Polen zu schicken.

Entdeckung neuer Kohlenvorkommen in Ostibirien. Im Bezirk Sukatajchin (Ostibirien) sind der Sowjetpresse zufolge neue große Kohlenvorkommen entdeckt worden, die auf insgesamt 40 Milliarden Kub geschätzt werden. — Auch in Ostibirien (Kaulajus) wurden größere Kohlenvorkommen gefunden, und zwar in der Nähe der Stadt Dschemischir. Diese Vorkommen werden auf 50 Mill. Kub geschätzt.

# Der geistige Arbeiter sucht eine Stelle.

Eine Melancholie von Herbert Kranz.

Also es war so weit. Die Anarchie im Drama hatte auch die Massenverwaltung ergriffen und Zuarbeiten wurden grundsätzlich nicht mehr ausgesetzt; so kaufte ich mir jeden Morgen eine Zeitung, um mich nach einem andern Fleckerchen an der Sonne umzusehen. Welch unerhörte Daseinsmöglichkeiten leuchteten aus den Spalten! Das Leben war idyllisch, aber reich! Wie bestrebend, das zuverlässige, verarbeitete Genie als Nachwächter gesucht wurden! Es mußte doch köstlich sein, in der Stille der Nacht, durch keinen Menschen gestört, das Aug' in holdem Wahn verloren, um einzelne Neubauten zu wandeln und dafür noch bezahlt zu werden — aber im engsten Familienkreis wurde mir vorgehalten, man habe einen Dichter und keinen Nachwächter geheiratet.

Aber dann kam ich auf die Idee, ein Verhältnis mit der Schwer-Industrie anzubahnen. Ich fuhr wahllos zu einem Eisenwerk hinaus, das einen gewissen Mann als Materialverwalter suchte. An drei und Stelle gab es zwei Wege, weiterzukommen: entweder sich mit einer vollständigen Redewendung an den Werkmeister wenden oder mit einem Rückfall in die akademische Vergangenheit zuerst mit den feinen Herren reden. Da das erste das Richtige war, wählte ich mit sicherem Instinkt das zweite, gab einem ihmunden Anaben meine Karte und er führte mich in ein wohlwärmendes Zimmer. Herrliche Federkissen! Medien bistret, aber eintrübnlich auf die Zahlenmäßigkeit des Hauses aufmerksam, und auf einem überglühenden Bild in prächtigem Goldrahmen tauchten unzählige Schornsteine geradezu beglückend.

Jetzt kam ein eleganter Herr, Anfang Dreißig und doch schon mit einer liebenswürdigen Reife zu einer Speckfalte im Nacken, und fragte mich ganz reizend, womit er mir dienen könne. Ich meinte beiseite ab, verwies auf das Interat — aber er hielt das höflichste Vergangensein zuerst. Nun holte ich die Zeitung hervor, besag mich auf die Weltlage und bewahr mich dringend. Er wurde gar nicht ärgerlich, sondern nur merkwürdig aufgereg. Ausgesprochen ganz ausgiebig! rief er und würgte auf. „Sehen Sie, so ein Materialverwalter bei uns, der muß —“ Er hatte offenbar schamvollere Bedingung: jetzt bog er sich nämlich zusammen, daß er wackeln begann, die Arme ließ er leicht gekrümmt hängen wie ein Gorilla, seine Stirn schien geradezu kleiner zu werden — kurz er sah so gefährlich aus wie ein Selbstmordtransporter. „Verstehen Sie, was ich meine?“ fragte er. Ich verstand. „Und ich Se,

dann muß so einer auch —“ jetzt rechte er sich, schob die linke Schulter vor, wolte mit der rechten Hand idari aus, und mit dieser einladenden Bewegung wußte er über sich wie ein Gott.

Zumverhin machte ich ihn darauf aufmerksam, daß ich zwar gern seine Sprache, aber im Vorn des Weltkriegs marfisch kommandiert hatte, wo mir auch die Praxis des Patronenkontrollen ganz vertraut geworden sei, woran mich seine unwilligen Darstellungen lebhaft erinnern hätten — es war umsonst. Nun, ich war nicht gekommen, dem netten Herrn die Zeit zu kehlen — ich stand also auf, bedankte mich und ging. Das gewann ihm mein Herz — vielleicht hatte er befürchtet, angepörrt zu werden — jedenfalls klopfte er mir auf die Schulter, nötigte mich ins Zimmer zurück und hielt mir eine längere Rede:

„Der Fall interessiert mich. Aber wissen Sie, wo Sie hingehen müssen? Zu den Banken! Die brauchen oft einen besseren Herrn (ich lächelte dankbar), der bloß mal kommt und sagt, bitte nehmen Sie Platz“ oder „der Herr Direktor kommt gleich“. Aber nun will ich Ihnen auch sagen, wie man da rankommt.“

Ich horchte auf: da hand ich ja vor dem Geheimnis! Er sprang wieder vom Stuhl hoch, war feuer und Flamme — ich glaube, er hatte wirklich schamvollere Bedingung:

„Vor allen Dingen: forsch, forsch! Verstehen Sie, nicht frech, aber forsch! Mit dem Fortier unien reden Sie überhaupt nicht. Sie klammern sich ne Nappe unterm Arm, dann idari an ihm vorbei, als wären Sie in dem Haus geboren, und immer gleich zwei Sinnen auf einmal die Treppe rauf. Wenn Sie am Fortier vorüber sind, dann haben Sie schon so gut wie gewonnen. Und oben nicht erst fragen, ob der Herr Direktor zu sprechen ist — sondern ganz sachig: „Welchen Sie sind“ — und das müssen Sie so sagen, daß der Von sich gar nicht zu fragen iraut, was Sie wollen. Na, und wenn Sie dann drin sind, dann jehen Sie sich auf den Stuhl so wie „Ich oder du“. Wenn er Sie fragt, ob Sie können oder das — immer ja sagen. Das fndet sich nachher schon — Hauptsache ist, das man rankommt. Und wenn er Ihnen sagen läßt, er hätte keine Zeit, dann treten Sie um vier bei ihm in der Fritidmohnung an, und wenn er Sie anbrüllt, er wäre nur auf dem Büro zu sprechen, dann jehen Sie andern Worten punkt acht auf dem Büro und sagen, Sie wären heftig; und wenn er Sie auch nicht vorläßt, dann lauern Sie still, und wenn er zum Auto geht — huch sind Sie neben ihm und reden auf ihn ein — und wenn er die Waagen für ankollt — einmal muß er wiederkommen, und da jehen Sie auch schon parat: immer höflich, immer munter,

und immer mit einem freundlichen Lächeln. Wehrlos müssen Sie ihn machen — einfach wehrlos — verstehen Sie?“

Oh, ich verstand. Wie ich verstand! Je leidenschaftlicher er wurde, desto stiller ward mir zumut, und je heller seine Augen leuchteten, desto dunkler wurde mir eigenlich. Nun machen Sie das mal so, und rufen Sie mich mal an, der Fall interessiert mich, und nun wissen Sie doch wenigstens, wie man's macht.“

Die Straßenbahnen klingelten, Autos rasten vorüber, und in der Luft knatterte ein Flieger. Aber wie ich da so verlassen auf der Straße stand — der liebenswürdige Herr sah mich vom Fenster aus und winkte mir herzlich mit der Hand — da war es doch schon — denn man hatte wieder einen der Augenblicke erlebt deren Erinnerung uns fernerzeit den Abschied von der Erde leicht machen wird.

## Frederic Lamond.

Schützenhausaal.

Der den großen Beethoven-Spieler, den Schotten Frederic Lamond, früher gehört hat, wird ihn bei seinem gestrigen Konzert zunächst recht vermumdet zugehört haben. Denn er spielte die „verlichte“ Sonate Es-Dur (Op. 7) in einer fast aus Nächterne grenzenden und so fühlen Besonnenheit, daß niemand recht warm wurde. Erst mit ihrem Schwefelstücke, Op. 101 in A-Dur, bei dem mit unerhörter Plastik hingebauten Vivace und der in aller Grobhartigkeit des Pathos gestalteten Adagio kommt Leben in den Spieler und seine Zuhörer. Dann zeigt Lamond mit dem Trauermarsch der As-Dur-Sonate alles fort, wie denn überhaupt die Ausführung dieses wohl weniger bedeutenden Werkes durch den Künstler den Höhepunkt des Abends darstellt.

Zwischen dem ersten Stück der beiden Rondo Op. 51 spielt Lamond dann noch die sechs „Variationen über ein Originalthema“ in D-Dur, Op. 76 (später „Türkischer Marsch“ genannt) und erwidert sich damit das Verdienst, auch einmal den „anderen Beethoven“ zu zeigen. Den Abschluß macht schließlich die „Mondscheinonate“, die bei manchem Insektbaren besonders des Mittel- und Schlusssatzes doch mit großer Klarheit und herrlicher Darstellungsplastik gelang.

Lamond zu hören, ist immer ein hoher Genuß für den, der nicht geblendet werden will durch Virtuosität oder begeisterte durch Neugierigkeiten. Er schafft seinen Beethoven ganz aus dessen Geist, dem er dient mit aller Demut und eingetragener Frömmigkeit. Dadurch „wirkt“ sein Beethovenspiel vielfach wenig, weil es schlicht, sachlich und durch eine

# Kleinriegel im Volkstag.

## Kampf um die Simultanschule in Dhra. — Die Not der kaufmännischen Angestellten. Die Umsatz- und Luxussteuer soll aufgehoben werden. — Noch einmal die Treibjagd Dr. Birnbachers.

Nachdem der Volkstag sich in voriger Woche mit der Erklärung des neuen Senats und mit dem Ermächtigungsgesetz beschäftigt hat, wandte er sich gestern wieder der Erledigung des laufenden Gesetzeswerks zu. Den Hauptteil der Verhandlungen nahm der Antrag auf Ausgestaltung der neu erbauten Schule in Dhra auf simultaner Grundlage in Anspruch, anlässlich derer Gen. Beyer sich eingehend mit den Schulverhältnissen in Dhra beschäftigte. Das Zentrum hat sich in dieser Frage auf seinen einseitig konfessionellen Standpunkt verweist und will nicht davon ablassen, doch ist zu hoffen, daß der praktische Notwendigkeit, die eine Simultanschule in Dhra unbedingt erforderlich macht, von der Mehrheit des Hauses gefolgt wird, zumal auch die Liberalen sich auf den sozialdemokratischen Standpunkt zu stellen scheinen. Großes Interesse sollte man auch dem noch vom alten Senat stammenden Gesetzentwurf über die Fristen zur Kündigung von Angestellten. In der Debatte hierüber mußte sich der deutsch-nationale Abg. Mayen vom dem Gen. Leu die schwere Anklage, die dieser gegen den deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband in Bezug auf gemerkschaftlicher Solidarität erhob, gefallen lassen. Mit dem Gesetzesentwurf zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer, die gestern zur ersten Beratung standen, wird sich in den nächsten Tagen der Steuerauschuß zu beschäftigen haben. Dieser wie die übrigen Punkte wurden schnell erledigt.

Gleich am Beginn der Sitzung wurde auf Antrag des Abg. Schwegmann (dtsh.-natl.) die Große Anfrage der Deutschen über die Notlage der Landwirtschaft von der Tagesordnung abgesetzt. Sodann schritt das Haus zu den Anträgen des Senats auf Strafverfolgung einzelner Abgeordneter. Während der erste Antrag ohne Debatte dem Rechtsauschuß überwiesen wurde, ergriff zu dem Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Dr. Blavier (Deutsch-Danz.) wegen verleumdender Beleidigung des Zeitungsverlegers Fuchs Dr. Blavier das Wort. Er bezeichnete den Antrag des Senats als eine skandalöse Angelegenheit, in der sich

der Staatsanwalt in den Dienst der „Danziger Neuesten Nachrichten“ gestellt

habe. Jeden anderen, nur nicht Herrn Fuchs, hätte die Staatsanwaltschaft abschlägig beschieden und ihn auf den Weg der Privatklage verwiesen. Interessant sei, daß der Antrag des Senats gerade einen Tag, nachdem die Deutsch-Danziger Volkspartei eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt hatte, dem Volkstag prompt zugegangen sei. Der Antrag wurde sodann dem Rechtsauschuß überwiesen, ebenso eine Gesetzesvorlage für die Wahlen zu den Kreistagen.

Aus der Regierungszeit des bisherigen Senats stammt die Gesetzesvorlage über die Fristen für die Kündigung von Angestellten, die sodann zur Verhandlung kam. Abg. Mayen (dtsh.-natl.) ergriff hierzu das Wort. Er erklärte, daß das Gesetz möglichst schnell erledigt werden müsse, da die Not der Angestellten in letzter Zeit beträchtlich gestiegen sei. Durch die Nationalisierung der Wirtschaft hätten viele Angestellte, namentlich Bankangestellte, das Schicksal gehabt, entlassen zu werden. Wenn der Abbau auch notwendig gewesen sein mag, so hätten sich Härten dennoch vermeiden lassen. Unter den heutigen Umständen seien jedoch viele Angestellte mit einmonatlicher Kündigungsfrist entlassen worden, und zwar gerade die älteren. An kaufmännischem Personal seien heute 475 männliche und 510 weibliche, im ganzen 994 Personen arbeitslos. Außerdem seien bei den Angestellten-Organisationen weitere 600 Arbeitslose gemeldet, etwa 400 ntregends gemeldet.

Im ganzen sind 2000 Angestellte arbeitslos, das sind 11 Prozent der gesamten Angestelltenschaft.

während im Reich dieser Satz nur 8 Prozent ausmache. Für die Angestellten sei hier in Danzig noch wenig geschehen. Im Reich habe man sich wenigstens bemüht, Notstandsarbeiten zu schaffen. Um die Angestellten nun vor allzu schneller Entlassung zu schützen, enthalte der Gesetzesentwurf die Bestimmung, daß Angestellte, die fünf Jahre in einem Betriebe tätig seien, nur mit dreimonatlicher Kündigung entlassen werden können.

Abg. Gen. Leu trat für den Gesetzentwurf ein. Es wäre seiner Ansicht nach jedoch notwendig gewesen, diesen Schutz auch auf die Arbeiter auszu dehnen. Die Sozialdemokratische Partei werde Gesetzentwürfe in diesem Sinne noch einreichen. Bei dem vorliegenden Entwurf komme es darauf an, schnelle Arbeit zu leisten. Was aber die Stellung des Abg. Mayen in der Frage betreffe, so sei es sehr interessant, daß gerade die Vertreter des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes im Reichstag es gewagt seien, die den gleichen deutschen Gesetzentwurf wesentlich verschlechtert hätten, indem sie die Sache der Angestellten zu Gunsten deutsch-nationaler Parteiführer veranlassen hätten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Gesetz wurde sodann dem Sozialen Ausschuss überwiesen.

Nachdem der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Wechsel- und Scheckgesetze an den Rechtsauschuß geschickt worden war, trat man in die Beratung des Gesetzentwurfes zur

Änderung des Versorgungsgesetzes für Militärpersonen ein.

Abg. Gen. Gebauer bedauerte, daß in der Erledigung dieses Gesetzentwurfes, der einer Erhöhung der Verpflegungssätze und einer Verfüzung der Bestimmungen über die Erhaltungspflicht des Versorgungsamtes gegenüber der Krankenkasse erhalte, eine Verzögerung eingetreten sei. Die Lage der Militärversorger sei heute überaus traurig. Fast alle Anträge auf Gewährung von Unterstützungen würden abgelehnt. Einzu kommen, daß heute fast alle Privatbetriebe Arbeiter, die über 50 Jahre alt sind, entlassen und diese dann der öffentlichen Unterstützung zur Last fallen. Daß neue Anträge auf Kriegsbefähigten-Unterstützung so oft abgewiesen würden, habe zwar zum Teil seinen Grund darin, daß heute schwer festzustellen sei, ob die vorhandenen körperlichen Mängel eine Krankheit, die sich der Antragsteller im Kriege zugezogen habe, zurückzuführen seien. Jedoch sei in dem bestehenden Gesetz ausdrücklich gesagt, daß die Bestimmungen im weitesten Sinne anzulegen sind. Ferner müsse man bedenken, daß das Reich 60 Prozent der Unterstützung für die in Danzig befindlichen Militärversorger zutunere. Es habe den Anschein, als ob der Senat in jedem Falle versuche, die Militärversorgung soweit wie möglich zu verschlechtern. Von sozialem Geist sei keine Rede mehr. Das Gesetz wurde sodann in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

In längerer Auseinandersetzung kam es bei der Beratung verschiedener Eingaben, von denen eine vom Abg.

Dr. Blavier (Deutsch-Danziger) dazu benutzt wurde, für einen Abbau der Schneiderwerkstätten bei der Schutzpolizei und beim Zoll einzutreten.

Auf der Tagesordnung standen nun zwei Gesetzentwürfe zur

### Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer.

Abg. Gen. Fuchs gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß seine Partei die von ihr seit Jahren erstrebte Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer freudig begrüße und den Gesetzen zustimmen werde. Im gleichen Sinne äußerte sich auch Abg. Dr. Blavier (Dtsh.-Danziger). Die Entwürfe wurden dem Steuerauschuß überwiesen.

Die kommunistische Fraktion hatte nun einen Antrag auf Ausban der neuen Schule in Dhra auf simultaner Grundlage

gestellt. Leider schickte sie zur Begründung dieses Antrages den Abg. Lischnewski vor, der alles andere tat, als sich mit der Angelegenheit sachlich zu beschäftigen. Vielmehr redete er viel krauses Zeug und erzielte beim ganzen Hause nur Heiterkeitsausbrüche.

Eingehend beschäftigte sich mit den Schulverhältnissen in Dhra

### Abg. Gen. Beyer.

Er erklärte zunächst, daß die Dhraner Gemeindevertretung selbst mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien den Ausban einer Simultan-Schule beschlossen hätte. Auch die Katholiken könnten mit einer Simultanschule zufrieden sein, da simultan nicht kirchenfeindlich bedeute. Mit dem simult-



Das Schulideal des Zentrums.

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder . . . nicht zueinander kommen dürfen.

tanen Ausban der Dhraner Schule soll nichts anderes als das Interesse der Schule gefördert werden. Zudem bestimme die Verfassung, daß alle Stadt Danzig heiße Simultanschulen sein sollen. Die Freie Stadt Danzig heiße 24 Volksschulen, davon seien 181 evangelische, 87 katholische und 76 paritätische Schulen. Von 1088 Lehrpersonen seien 610 an paritätischen Schulen beschäftigt und von 38164 Schülern besuchten 21598 paritätische Schulen. Daraus ergebe sich, daß die Simultanschule für Danzig nichts Fremdes mehr sei. Man müsse ferner berücksichtigen, daß auch an den konfessionellen Schulen Lehrpersonen und Schüler anderer Konfessionen vorhanden seien, so daß man tatsächlich eigentlich konfessionelle Schulen nur noch dem Namen nach habe. Entscheidend für die geforderte Organisation sei lediglich der finanzielle und schultechnische Vorteil.

In Dhra sei nun ein neues großes Schulgebäude errichtet. Früher habe Dhra vier Bezirksschulen besessen, davon waren drei evangelisch und eine katholisch. Eine solche Regelung müsse auch heute wieder angestrebt werden. Redner begründete dann seine Ansicht über die Notwendigkeit des simultanen Ausbaues der Schule.

### Eine Teilung der Schule in zwei Konfessionen lasse sich ohne Schädigung des Schulbetriebes nicht durchführen.

Dhra brauche aus dem Grunde eine simultane Bezirksschule, weil den Kindern, die diesseits des Bahndammes wohnen, nicht zugemutet werden könne, täglich über den Bahndamm gehen zu müssen, um zur Schule zu gelangen, nur weil sie ein und derselben Konfession angehören. Die Gefahren, die aus einem solchen Zustand für das Leben der Kinder beständen, seien riesengroß und für den Staat untragbar. Bei der Einrichtung einer simultanen Schule brauche diese nur von den Kindern besucht zu werden, die auf jenem Viertel in Dhra wohnen, in dem die neue Schule gelegen ist. Es sei also notwendig, Dhra wieder in Schulbezirke einzuteilen und die neue Schule paritätisch auszugestalten.

Abg. Schilke (Zentrum) vertrat den gegenteiligen Standpunkt. Er glaubte beweisen zu können, daß es sich hier um keine neue Schule, sondern nur um ein neues Schulgebäude handle, das zum Ausban der katholischen Schule bestimmt sei. In diesem Falle besage die Verfassung, daß der alte Charakter der Schule gewahrt bleiben müsse. Gegen diese Ansicht sprach Abg. Frl. Kunz (lib.). Sie unterstrich noch einmal die Ausführungen des Abg. Gen. Beyer. Man habe aus den Erfahrungen gesehen, daß eine Simultangestaltung der Schule nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil gereiche. Alle höheren und mittleren Schulen seien von jeher Simultanschulen gewesen, ohne daß dabei die Konfessionen gefährdet würden. — Der Antrag wurde sodann dem Unterrichtsausschuß überwiesen.

Zum Schluß beschäftigte man sich noch einmal mit der im Volkstag schon oft behandelten Treibjagd des Kreisarztes Dr. Birnbacher, bei der dieser bekanntlich Fürsorge-

## C. V. D. Ortsverein Danzig.

Freitag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Kinderheim Messerschans F, Wallgasse:

## Sehr dringende Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes.

Die Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer aller Bezirke müssen unbedingt erscheinen.

Jüglinge aus der Fürsorge-Erziehungsanstalt in Tempelburg als Treiber benutzte und diese durch den damals herrschenden Frost schwere gesundheitliche Schäden davontrugen. Die Frage war ausföhrlich einer Großen Anfrage über das Ergebnis des gegen die Schuldigen angekrengten Disziplinarverfahrens vor längerer Zeit noch einmal aufverollt und hierauf im Sozialen Ausschuss eingehend behandelt worden. Der Soziale Ausschuss hatte sich auf den Standpunkt gestellt, die Frage genügend als erledigt zu betrachten, das heißt, die Schuldigen, die im Disziplinarverfahren freigesprochen worden waren, strafrei ausgeben zu lassen und sich um das Schicksal der schwergeschädigten Jugendlichen nicht weiter zu kümmern.

Abg. Gen. Gebauer versuchte nun noch einmal im Plenum, das Haus umzustimmen und einen anderen Beschluß herbeizuföhren. Er schilderte eingehend den Gang des Disziplinarverfahrens gegen den Kreisarzt Dr. Birnbacher, den Direktor Maslow und den Inspektor Winter, ferner die Entwicklung, die die Entschädigungen über die Entschädigungs- und Unterübungsanträge der geschädigten Fürsorgejüglinge, die wir bereits eingehend geschildert haben, genommen haben. Er forderte nochmals Unterstützung der Geschädigten durch die schuldigen Beamten, ferner im Falle eines Prozesses für die Jüglinge Armenrecht und Gewährung eines Rechtsbeistandes. — Auch die Abg. Fran Kretz (Kom.) vertrat in einer längeren Rede den Standpunkt der Sozialdemokratie. — In der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Ausschusses, die Frage als erledigt anzusehen, mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. — Das Haus vertagte sich nun auf Donnerstag, den 18. November. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

## 7 Todesopfer des Verkehrs.

77 Personen verlest.

Anleich mit der ungeahnten Entwicklung des Verkehrs hat auch leider die Zahl der Unfälle eine betröchtliche Steigerung erfahren. Nach den Danziger Statistischen Mitteilungen haben sich im ersten Halbjahr 1926 im Stadtbezirk Danzig 176 Verkehrsunfälle ereignet. 288 Fahrzeuge waren daran beteiligt, und zwar 130 Personenkraftwagen und Omnibusse, 16 Lastwagen, 15 Kraftföhrer, 24 Fahrräder, 55 Pferdengespanne, 4 Straßenbahnwagen, 4 Eisenbahnen. Bei fast der Hälfte aller Verkehrsunfälle sind also Autos beteiligt.

Auf der Stelle getötet wurden bei den Unfällen 7 Personen, und zwar 2 durch Kraftomnibusse, 1 durch ein Krankenauto, 2 durch Motorräder und je 1 durch Straßenbahn und Pferdegespanne. Die später eingetretenen Todesfälle infolge von Verkehrsunfällen sind in dieser Zahl nicht enthalten. Die Schuld wurde in 5 Fällen den Verletzten selbst zugeschrieben; die Ursache war in 2 Fällen Trunkenheit, in 2 Fällen Unachtsamkeit, in einem Falle Unsicherheit im Lenken. In den beiden übrigen Fällen blieb die Schuldfrage ungeklärt. Verlesungen erlitten 77 Personen, davon wurden 21 Personen durch Autos und 17 durch Pferdengespanne verlest.

Am schwersten sind die Kinder von den Verkehrsunfällen betroffen worden. Die Gesamtzahl der Fälle, in denen Kinder als Fußgänger angefahren oder überfahren wurden, einschließlich der 4 Fälle, bei denen die Kinder ohne Verlesung davonkamen, betrug 23. Auf der Stelle getötet wurden 2 Kinder, von denen das eine 4 1/2, das andere 3 Jahre alt war. In beiden Fällen handelt es sich um Kinder, die auf dem Bahndamm spielten. In 11 von den 23 Kinderunfällen waren Autos beteiligt. 13 Unfälle wären nicht geschehen, wenn der Bahndamm nicht als Spielplatz von den Kindern benutzt worden wäre.

### Unfallsstraßen.

Die Große Allee weist die meisten Verkehrsunfälle auf, nämlich 21, es folgen die Hauptstraße in Langfuhr (die vor Einführung des Richtungsverkehrs ständig die höchsten Unfallziffern aufwies) mit 17, der Holzmarkt mit 10, der Lange Markt und Stadtgraben mit je 7, der Kohlenmarkt und Stadtgebiet mit je 5 Unfällen.

### Unser Wetterbericht.

Altagemeine Ueberzicht: Das schon gestern weitlich von Irland liegende Tiefdruckgebiet hat seine Lage nicht verändert. Dagegen ist von der Adria her eine schwache Depression nach Unaar vorgedrungen, die für Polen starke Regenfälle gebracht hat. Da sich diese Depression voraussichtlich nach Südosten verlagern wird, so ist höchstens mit einer vorübergehenden Eintrübung zu rechnen.

Wocherlage: Vielstündiger, höchstens vorübergehend stark bewölkt, vorwiegend trocken, etwas kühlere, schwach umflaute Winde. Folgende Tage wenig Veränderung.

Maximum des gestrigen Tages: 13,6. — Minimum der letzten Nacht: 2,4.

„Der Wolgasschiffer“, Szenen aus der russischen Revolution, wird ab heute im Deon- und Eden-Theater vorgeführt. Leitmotiv des Films bildet das bekannte russische Lied von der Wolga. Vor dem großartigen Hintergrund der russischen Revolution rollt ein Liebesroman ab, den der arme Wolgasschiffer mit der Sojarentochter verlost. Cecel B. de Mille, der Regisseur der „Zehn Gebote“, fand den Stoff des Romanes so packend, daß in ihm der Plan reifte, daraus einen Monumentalfilm zu machen.

Polizeibericht vom 11. November 1926. Festgenommen: 21 Personen, darunter 1 wegen Körperverletzung, 2 aus anderer Veranlassung, 2 wegen Trunkenheit und Aufwöhrung, 1 wegen Trunkenheit und Betteln, 5 wegen Trunkenheit, 4 wegen Unachtsamkeit, 4 in Polizeihaft, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes.

### Danziger Standesamt vom 11. November 1926.

Todesfälle: Bäckergehilfe Friedrich Quintern, 60 J. 7 M. — Kaufmann Richard Sellentin, 28 J. 9 M. — Maschinist Paul Sabotta, 35 J. 10 M. — Sohn des Arbeiters Ernst Volkmann, 6 J. 2 M. — Tochter des Arbeiters Franz Müller, 1 J. 5 M. — Sohn des Senatsangehörigen Walter Theater, 3 J. — Arbeiter Johann Böhm, 49 J. 4 M. — Ehefrau Malwine Sellke geb. Littenmann, 59 J. 6 M. — Kommissionsär Richard von Reddesmann, 65 J. 2 M. — Ehefrau Wilhelmine Madreschewski geb. Bordsch, 57 J. 4 M. — Arbeiter Erich Berisch, 20 J. 3 M.

## Aus dem Osten

### Zuchthaus für einen Schulrat.

Verurteilung zum Meinelde.

Ein hartes Missgeschick traf am Dienstag vor einem Königsberger Schöffengericht den Regierungs- und Schulrat Gustav Reimann. Der Angeklagte, jetzt 52 Jahre alt, hatte vor etwa vier Jahren ein sträfliches Verhältnis mit einer Gastwirtin. Als diese Liebschaft offenkundig geworden war, wurde gegen den Angeklagten das Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung eingeleitet. In diesem Verfahren sollte auch die Gastwirtin vor dem Disziplinargericht in Berlin als Zeugin vernommen werden. Der Angeklagte bemühte sich darauf in der Zeit von Ende 1924 bis Anfang 1925 die Frau dahin zu „bearbeiten“, daß sie vor dem Gericht auszusagen sollte, es habe zwischen ihnen kein unzulässiger Verkehr stattgefunden. Das Unternehmen an sich konnte der Angeklagte nicht bestreiten, er wollte aber damals des Glanzes gewarnt sein, daß die Frau auf ihre Aussage nicht beständig werde.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Verleitung zum Meinelde zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Auch wurde er, da mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe Rückverhaftung bestand, in Haft genommen.

### Wegen Gattenmordes verurteilt.

Das Stettiner Schwurgericht hat sich mit einer recht dunklen Angelegenheit zu beschäftigen. Am 9. Oktober 1925 verschwand plötzlich die Frau des Arbeiters Friedrich Zoch. Am 10. Oktober meldete Zoch der Polizei, daß seine Frau vermißt werde. Da Zoch aber nach dem Verschwinden seiner Frau eine neue Wirtin ins Haus genommen hatte, mit der er schon vorher Beziehungen unterhalte, tauchte das Gericht auf, Zoch habe seine Frau ermordet, und er wurde unter dem dringenden Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Ein Zeuge hat bekundet, daß er an dem fraglichen Abend Zoch mit seiner Frau noch gesehen habe, was Zoch bestritt. Zoch mußte wegen mangelnden Beweises freigelassen werden. Einige Monate später wurden dann aus der Oder ein Frauenlein und tags darauf aus dem Delmühlenkanal, einem Grundstück, auf dem Zoch beschäftigt ist, ein Frauenarm gefunden, den Zoch selbst und seine Kinder als den der Vermissten wiedererkannten. Die Frau hatte an der rechten Hand einige verküppelte Finger, an denen die Identität genau festgestellt werden konnte. Nun wurde Zoch wieder verhaftet, und nun begann die Verhandlung gegen ihn wegen Gattenmordes. Zoch bestritt nach wie vor und behauptet, daß die Aussagen seines Sohnes Wilhelm, die ihn stark belasten, aus einem Mangelgefühl entsprungen seien. Das Gericht kam zur Verurteilung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

### Töbliches Duell.

Am Montag früh wurde im Graudenzer Stadtwald zwischen dem Reserveoffizier Szamek und dem Abteilungsleiter der Gummiwarenfabrik „Pepege“, Adam Kohn, auf Grund einer Beleidigung ein Pistolenduell ausgefochten, wobei Kohn durch einen Kopfschuß tödlich getroffen wurde.

Der Staatsanwalt hat eine Untersuchung in die Wege geleitet und die Verhaftung Szameks angeordnet, der sich verborgen hält.

**Königsberg.** Ein Kind totgefahren. Die sieben Jahre alte Tochter Ilse des Feuerwehmanns Antonial aus der Hindenburgstraße war Montag auf dem Heimwege aus der Krausküche begriffen. An der Ecke Stagemann- und Jahnstraße alllt sie in dem Augenblick, als ein mit Brechern schwer beladener Wagen dicht am Bordstein entlangfuhr, aus und stürzte unter den Wagen. Ein Rad atzte der Kleinen über den Kopf und zerdrückte ihn. Ein in der Nähe wohnender Arzt vermochte dem Kinde nicht zu helfen. Der Schädel des armen Kindes war vollständig zerstückelt. Der Tod ist im Augenblick des Unfalls eingetreten.

**Titel.** Ein Besitzer erschießt seinen Pächter. Mittwoch früh hat der Besitzer der Gaststätte auf dem Grundstück Hindenburgstraße 51 auf der Stadtseite seinen Pächter namens Kerp erschossen. Das Motiv der Tat ist in den herkömmlichen Zwistigkeiten zwischen Grundstücksinhaber und Mieter zu suchen. Nach geschehener Tat ging der Mörder ruhig zu seiner Frau und sagte, sie solle das Grundstück verkaufen, er selbst habe in diesem Leben nichts mehr zu suchen. Mit diesen Worten ging der alte Mann

in seinen Garten und jagte sich mit derselben Waffe, mit der er Kerp erschossen hatte, eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

**Königsberg.** Vom Kollwagen totgefahren. Die kindliche Unfälle, sich an fahrenden Wagen anzuhängen, hat Sonnabend nachmittag zu einem furchtbaren Unglück geführt. Gegen 3 Uhr wurde in der Großen Sandaasse in Königsberg der fünfjährige Alfred Reinhold, dessen Eltern im Hause Thomaststraße 1 wohnen, von einem Kollwagen überfahren und getötet.

**Wittenberg.** Flüchtling nach Unterschlagung von 1200 Mark wurde am Sonnabend der 16 Jahre alte Lauburger Johann Briz. Briz hat im Auftrag der Firma 1200 Mark von der Reichsbank abgehoben und ist damit nicht wieder zu seiner Firma zurückgekehrt. Bereits am Sonnabendnachmittag konnte die hiesige Kriminalpolizei feststellen, daß Briz sich ein Auto gemietet hatte, damit nach Guttstadt und von dort mit einem anderen Mietauto nach Königsberg gefahren war, wo er vor dem Hause Deumarkt 3 absteigen ist.

**Pr.-Friedland.** Vergiftung durch Kohlen gas. Auf dem benachbarten Gut Anshof wurde die fünfköpfige Familie des Gutschmids bemerkt in der Wohnung aufgefunden, die mit Kohlen gas angefüllt war. Die Frau und ein vierjähriges Töchterchen sind gestorben.

## Aus aller Welt

### Eine Gattenmörderin verhaftet.

Sie wollte ihren Mann mit Kattengift töten.

Vor etwa Jahresfrist hatte die 28 jährige Leopoldine Lichtenstein ihren Mann, den 29 jährigen Metallarbeiter Hermann Lichtenstein, durch Kattengift ermordet. Die Tat ist erst jetzt entdeckt worden. Die Frau will die Tat begangen haben, weil sie von ihrem Gatten vernachlässigt und mißhandelt worden ist. Trotzdem sie bereits geschieden war, hat sie ihn noch mit Eisenhaken verurteilt. Der Mann war damals nicht sofort tot. Die Ärzte erkannten zwar sofort, daß es sich um eine chronische Vergiftung handelte, konnten jedoch nicht herausbringen, woher die Vergiftung stammte. Lichtenstein selbst äußerte keinen Verdacht. Er machte einmal zu einem Schwager die Bemerkung, daß er, so oft er zu Hause esse, Magen schmerzen bekomme. Schließlich verdächtete sich die Verdachtsmomente immer mehr, so daß Frau Leopoldine Lichtenstein verhaftet wurde. Sie hat ein volles Geständnis abgelegt.

### Blutige Zusammenstöße mit Zigeunern.

Kämpfe in Ungarn.

Am Sonntagvormittag kam es in der Gemeinde Felsőjegeß im Komitat Somogy zwischen Gendarmen und den ins Dorf zusammengeströmten Zigeunern zu blutigen Zusammenstößen. Die Gendarmen waren gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen, so daß zwei Zigeuner erschossen wurden. Die ganze Gegend wird schon seit einer Woche durch einen zwischen den Gendarmen und den Zigeunern ausgebrochenen Krieg in Atem gehalten. Die Gendarmen hatten nämlich den Zigeunernwobden Jozef Balag erschossen, und aus diesem Grunde haben die Zigeuner in Felsőjegeß den Gendarmen Blutrache geschworen. Seit dem Tode des Wobden kommen immer mehr Zigeuner in die Gegend, deren Bewohner sie in Angst und Schrecken halten. Der Gendarmeposten des Dorfes hielt die Situation für so gefährlich, daß er Verstärkungen erbat. Sonntag früh kamen nun die herbeigerufenen Gendarmen an, und einige Stunden nach dem Einzug brach der Konflikt aus.

In den Morgenstunden zogen 84 bewaffnete Zigeuner durch das Dorf, beschimpften die Gendarmen, die gegen die Demonstranten ausrückten, um Aufstrebungen zu verhindern. Die bewaffneten Zigeuner wollten sich aber nicht zurückziehen und nahmen eine so drohende Haltung ein, daß die Gendarmen genötigt waren, Feuer zu geben. Zwei Zigeuner blieben tot auf dem Platze. Nach dem bewaffneten Zusammenstoß trieben die Gendarmen den drohenden Zigeunertropf auseinander.

**Wieder Unterschlagungen bei der Reichsbahn.** Der Beamte der Güterklasse des Bahnhofes Sudenwalde bei Berlin, Eisenbahndirektor Riendorf, wurde nach einer Wittermeldung von Beamten des Eisenbahnbüroausdienstes der Reichsbahndirektion Halle wegen fortgesetzter Unterschlagungen in Haft genommen. Die Höhe der verurteilten Gelder ist noch nicht festgestellt, dürfte aber 5000 Mark übersteigen. Der verhaftete Beamte wird außerdem beurlaubt, aus der Halle des Beamtenvereines 600 Mark unterschlagen zu haben. Riendorf wurde dem Amtsgericht zugeführt.

### Rassenverhaftungen von Kohlenhieberrn.

Die Kriminalpolizei in Duisburg ist einer großen Schieberaktion auf die Spur gekommen, die mit Ausfuhrbewilligungen des Reichskohlenkommissars getrieben worden ist. Eine größere Anzahl solcher Ausfuhrbewilligungen wurde beim Kohlenhändler in Essen und Duisburg auswärtsigen Firmen verkauft. Daraufhin fanden dann zahlreiche Kohlenverhüttungen nach dem Auslande statt. Es wurden von der Polizei mehr als 50 Personen, Firmeninhaber und Angestellte, ermittelt und zum Teil festgenommen, nach ihrer Vernehmung aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch Angestellte von Firmen, die dem Kohlenhändler angehören, sind in diese Angelegenheit, die täglich weitere Kreise zieht, verwickelt. Eine größere Anzahl beladener Kohlenkähne wurde von der Polizei beschlagnahmt.

### Verhängnisvoller Vulkanausbruch.

57 Personen getötet.

Nach einer Meldung aus San Salvador hat eine neue Eruption des Vulkans Jeako stattgefunden. Ein über 400 Yards breiter Strom flüssiger Lava hat sich über ein weites Gebiet ergossen. Bisher haben 57 Personen den Tod gefunden. Die Bewohner der benachbarten Dörfer sind zum Teil geflüchtet.

Veruntreuung beim Wiener Konsumverein. Mittwoch wurde im Auftrage der Staatsanwaltschaft der Leiter der Sparabteilung des ersten Wiener Konsumvereins, Franz Nachot, wegen Veruntreuung großer Beträge verhaftet.

Vom Kirchturm abgestürzt. Ein tragischer Vorfall wird aus Winterberg im Böhmerwald gemeldet. Dort vollbrachte ein Zattergehilfe das Akrobatenkunststück, auf dem auf der Kirchturmspitze aufgestellten Witzableiter eine Fahne zu hissen, um so einen Zirkusdirektor von seinen akrobatischen Fähigkeiten zu überzeugen. Als er nach dem Gelingen des Kunststückes herabstiege, gab der Trast nach, der Sattlergehilfe durchschnitt sich die Hand und stürzte aus schwindelnder Höhe zu Boden, wo er tot liegend blieb.

## Versammlungs-Anzeiger

**S.P.D. 5. Bezirk Langfuhr.** Donnerstag, den 11. November, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Knabenschule, Bahnhofsstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Grünhagen. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Eingeführte Gäste sind willkommen.

**Arbeiter-Bildungsausschuß.** Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Heim, Wallgasse, Messehaus F. I. 8. Vortrag des Vortragenskuriers: Einführung in die Weltgeschichte. Karten an der Kasse.

**Pressekommission.** Freitag, den 12. November 1926, abends 6 Uhr, Sitzung im Büro der Volkstimme.

**S.P.D. Ortsgruppe Oliva.** Freitag, den 12. November, 7 Uhr abends: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Dr. Franga. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Vorträge, Regitationen. Die Genossen werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer.** Am Sonnabend, den 13. November, 7 Uhr abends, Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

**Aktion! „Freier Sänger“.** Die Nebenstunden für den Männerchor finden von jetzt ab bis auf weiteres jeden Montag und Freitag, pünktlich 7 Uhr abends, in der Aula der Knabenschule Baumgartner Gasse (Eingang Rehrwiedergasse) statt. Der Frauenchor tritt jeden Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, dortselbst. Aufnahme neuer Mitglieder für beide Chöre dortselbst.

**Arbeiter-Schaufklub Danzig.** Die Klassen A bis D der Gruppe Langfuhr treten gegen alle Klassen der Gruppe Danzig am Sonntag, den 14. November, vormittags 10 Uhr, zum Wettkampf in Danzig im Lokal „Zur Maurerherberge“. Schießdamm 28, (Heuter) an. Spielleitung: Gen. Rattenau, Joppot. Alles Nähere vorher beim Gruppenvorstand. Die Zentralleitung.

**Arbeiterartell für Geistes- und Körperkultur.** Sonnabend, den 13. November, abends 7.30 Uhr, Sitzung im Stadtturm. (Naturfreunde.)

**Langfuhrer Männergesangsverein von 1891.** Sonntag, den 14. November, mittags 12 Uhr, findet bei Krefin eine Probe statt. Die Mitglieder werden gebeten, sämtlich zu erscheinen. Der Kinderchor tritt von 11 Uhr ab; auch hierzu müssen sämtliche Kinder erscheinen.

## Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

51. Fortsetzung.

Als er verschwunden war, beendigte Bagel seine Beschäftigung. Er war dabei gewesen, die Bruchstücke der Wasserlauge auf verärrliche Spuren zu untersuchen. Trug nicht der Boden eingegossene Buchstaben, Ziffern, die einem weiterhelfen konnten? Ursprünglich hatte er sich der Schweren entledigen wollen; nun fand er, es sei besser, sie aufzubewahren; er widmete sie in einen Schal und legte den zu unterst in den Koffer.

In der Halle, aus einem tiefen, düsteren Sessel, flog ihm das lächelnde Gesicht der Fiora entgegen. Laubbar empfand er: sie wollte ihm helfen, wollte ihn herausreißen aus seinem Brüten, in das ihn die Ereignisse der letzten Tage so sehr versenkt hatten. Lachte nicht aus dem geliebten Gesicht Freundschaft, eine leise Bitte um Verzeihung, eine Bereitwilligkeit? „Ginast in die Segend, Bagel“, rief sie und kam in einem federnden Schwung aus der Hölung des Sessels. Sie haben eine Grube zwischen den Augen, die sich förmlich einfrüht und Ihnen dauernd einen angegrinsten Ausdruck verleiht. Die muß verschwinden — eh? Sie so sich wird, daß nur ein Massageapparat —

„Gangen Sie schon wieder an?“ unterbrach er sie schmerzhaft.

„Womit?“

„Mich schlecht zu behandeln.“

„Nein“, sagte sie auf einmal ernst. „Kommen Sie!“

Offenkundig hatten sie sich auf ein Beisammensein gefreut, aber nun gingen sie schweigend über den Strand. Dann plötzlich, ohne etwas verabschiedet zu haben, bog sie bei den Bädern nach links und wanderte hinüber zur Lagunenstraße. Dort standen sie, als hätte man sie hinbeordert. Spähten Benedig zu und nach dem jenseitigen Murano.

Bagel setzte an und nahm Bezug auf die Richtung ihrer Blicke. „Mit mir machen Sie keine Ausflüge dort hinüber, nur so kurze Gänge durch den Sand. Keine Exkursionen! Freilich nicht, mich zieht's auch nicht in die Galleria d'arte moderna“, ipotete er.

„Sie sah auch ihm mitten ins Gesicht — eine Sekunde war es, als verzöwimme ihr Blick; sie sagte ganz plötzlich nach

schneil: „Wir wollen nach Murano hinüber...“ Es klang, als verabschiede sie eine Flucht.

Durch ihn schlug eine Welle von Glück — Vorläufer breit hinflutenden Gefühls. „Mein —?“ ipotete er vor, mit pochendem Herzen.

„Mein?“ wiederholte sie — und um jede Willfährigkeit zu betwischen, fast heftig: „Warum denn nicht? Sie wollten mir längst die Glasindustrie zeigen. Ich interessiere mich für Glas mehr als für Silber; Viktor interessiert sich gar nicht für Glas, er würde sich langweilen. — Uebrigens, Paol, ist Glas nicht Ihre Spezialität? Wenn ich an Ihren Haisloffler denke...! Ob wir drüben in Murano eine neue Wasserlauge kaufen?“ Sie konnte sich nicht helfen, sie mußte lachen.

Er ging nicht auf ihre kleinen Bosheiten ein — aber wie sehr war er beglückt, sie froh zu sehen. „Und die Tante?“ fragte er.

Fiora zauderte. „Dumm“, nickte sie, „wir müssen freilich erst noch einmal ins Hotel und die Tante orientieren; müssen sie werden, denn sie schläft...“

Da kam ihr der Zufall zu Hilfe — und hilft die Vorziehung! dachte Bagel, wohligh zufrieden. Denn es landete ein Vaporetto; ein Hotelbedienter mit Gepäck fiel aus. Man hängigte ihm ein schnell verpacktes Zeitelden ein, auf das Fiora geschrieben hatte: Ich bin mit dem Doktor nach Murano hinüber, die Glaslustig anschauen. Man gab den Auftrag, es in einer Stunde zu Frau Bonotti aus's Zimmer zu tragen.

Sie konnten gleich mit demselben Vaporetto abdampfen. Alles ging wie am Schnürchen, alles ging so — empfand Bagel —, daß der Aufeinanderfolge etwas anhaftete von den Geschicknissen im Märchen.

Sie standen im Bug der kleinen schwimmenden Strahlenbahn Fiora, doch ein wenig angegriffen durch ihren lächen Entschluß, legte die blasse nackte Hand auf die Keeling, wie um sich zu fügen.

Bagel bemerkte es und deckte in einem zärtlichen Scherz, mit einem leichten Schlag, die keine darüber. „Wieder ist sie kalt“, klagte er. „Entsinnen Sie sich, ich habe sie schon einmal gemärrt.“

Diesmal entzog Fiora sich ihm. „Sie sind so Iprisch heute“, nickte sie, „ja, Sie haben etwas Syrisches — im Gesicht und in der Stimme.“

Er sah sie an, weich und fürwähig — sah drängend in ihre schönen Züge.

Doch sie fürchtete vor dem Blick — den zu lieben sie sich wehrte. Rodmols neckte sie jetzt: „Wie ein Dichter sehen Sie aus. Trotzdem bin ich überzeugt: können zwar dicke Kronen nehmen, aber nicht das Klein — edicht machen.“

„Wenn Sie von „dicken“ Kronen reden, müssen Sie im Bilde des Gegenjases bleiben.“

„Seht wohl, Herr Schulmeister. Ich spreche Ihnen also die Fähigkeit ab, auch nur das dünnste Gedicht zu machen.“

Er begann sich. „Etwa über Ihre Hand... damals, als Sie sie in meiner belischen...? Damals fiel mir beinahe etwas ein.“

Er nahm ein Blatt Papier aus der Brieftasche und begann langsam, mit kleinen Pausen, zu schreiben. „Nicht so einfach, wie?“ warf sie hin. — Aber ätterte sie nicht ein wenig?

Da wurde er gestört; sie mußten aussteigen, mußten, um das Schiff zu wechseln, zu den Fundamenta Nuova hinüber. Auf dem neuen Dampferchen erst reichte er ihr das Blatt hin:

Die kleine Hand lag fröhlich in der meinen, und meine Hand war sehr um sie in Sorgen. Die kleine Hand tat so, als wolle sie weipen, Doch fühlte sie allmählich sich geborgen.

Die kleine Hand erwärmte in der meinen — Ich, blieb sie warm bei mir, wie heut so morgen!

Sie las — er sah es mit einem Blick aus den Winkeln seiner Augen — sehr aufmerksam; sie las ein zweites Mal mit lautlos die Verse formendem Munde; sehr heimlich bewegte sie er den Purpur ihrer Lippen. Sie blidte auf und fernhin über die Lagune; ein großer Vogel krenzte ihr Gesicht, sie schloß sich an und flog mit ihm — und kam zurück.

Sehte zum Sprechen an und — begann sich. „Ganz tüchtig“, lobte sie dann erzwingen leicht. Mit einem Heben heider Schulter befreite sie sich; und nun blidte sie ihn an, als sie sagte: „Wir wollen es dem schönen buntpiegelebenden Wasser übergeben, es ist ein ipiegelndes Spiel von Worten.“

Sie geröh das Blättchen in kleine Streifen und ließ sie auf die lauchbewegte Fläche tanzen. Dort schwammen sie verloren; winzige Fahrzeuge, schnell so weit dahinten gelassen, daß man sie nicht mehr sah.

Bagel ipotete ihnen nach mit gefrümtem Munde. „Kun lachen Sie, als ob Sie weinen wollten“, sagte Fiora beinahe hart. „Gewiß, dem Syriker sitzen Tränen der Ergrütterung locker.“

Er antwortete nicht; er schweig, sein Blick war starr geradenans gerichtet. Verrophen beobachtete sie ihn; wollte er nicht ipochen? — Gut, auch sie konnte schweigen. Stumm standen sie nebeneinander, die geraume Zeit der Fahrt hindurch. Und schweigend betraten sie auch die Insel Murano.

(Fortsetzung folgt.)

60 000 Menschen auf Deutschlands Landstraßen

Hoher Schiefinger und Reber kamen.

Der Attentatsprozess von Hildesheim hat einen schaurigen Einblick in jene Welt eröffnet, aus der die zum Tode verurteilten Weber und Schiefinger stammten, in die Welt der Landstreicher von 1926. Die Vaganten von heute sind nicht mehr die romantischen Figuren von ehemals, deren Frohsinn alle Armut und Beschwerden überwand, — dunkle, leidgedrückte Gestalten (wie die Weber und Schiefinger) „walzen“ heute durch alle Gauen. Die Landstreichergeneration, die Wandertrieb und Naturheilsucht auf die Straße getrieben hat, ist schon so gut wie ausgestorben.

Das Geschlecht der Landstreicher von heute wurde aus der Not der Zeit geboren. Ein Heer von bedrängten Großstädtern, von Arbeitslosen, von Vorbestraften, von Menschen ohne Beruf, Männern und Frauen, ergießt sich seit dem Kriege über die Straßen Deutschlands. Mit Hoffnungen und Träumen marschieren sie alle ins Land, in Tausenden von Landstreicherheerden flingt anfangs der gleiche Wunsch, dieselbe Sehnsucht, wieder schlaftige Gesellschaftsmitglieder zu werden.

Sie suchen Arbeit und immer von neuem Arbeit. Als kürzlich eine irrtümliche Meldung vom Beginn der Mittellandkanalarbeiten durch die Presse ging, war wenige Tage danach bereits eine Armee von Vaganten an diesem Paradiese, dem Arbeitsplatz, versammelt.

Sie klammern sich solange an das bürgerliche Leben, bis sie eines Tages an Welt und Gerechtigkeit verzweifeln. Einer der Eisenbahnattentäter hat von seinen Einbrüden bei einem Kirchensfest in Paderborn berichtet. Da kam er als Landstreicher also hin und erwartete Hilfe und Unterstützung von Menschen und Kirche. Er sah Frunt und freundliche Gestalten, fand aber nirgends ein mitleidiges Herz, das sich seiner erbarmte. Das ist der typische Moment, wie ihn alle Fahrenden durchmachen. Haben sie dies erst erlebt, so werden sie zu Feinden der Gesellschaft. Die letzten Hemmungen fallen. Es beginnt das Leben des Fuchens und Bettelns oder, wie der „Kunde“ auch sagt, des „Klinkenputzens“.

Dem deutschen Landstreicher wird heute das Fuchten schwer gemacht. Die Wohltätigkeit hat sehr, sehr nachgelassen. Da oftmals „Hoffgänger“ zu Verbrechern wurden, fürchtet man jeden Bettler und verschließt vor ihm Tür und Tor. Alle Fahrenden klagen über die Härtheit und den

Geiz der Banern.

jammern gleichfalls über die große Konkurrenz. „Unserer werden immer mehr, wir werden uns bald gegenseitig auf-fressen und totschlagen.“

Es gibt magere und fette Landschaften in Deutschland. Bayern ist ein heißbegehrtes und Sachsen ein arggehabtes Vagantenland. In Sachsen bestehen die schärfsten Polizei-vorschriften, in Preußen herrscht mittleres Regiment. In Süddeutschland gibt es noch die geschätzte Einrichtung der „Kundentische“. In den großen Gastwirtschaften und Restaurants erhalten die Landstreicher in einem gesonderten Zimmer unentgeltlich die Ueberbleibsel des Essens.

Hartes Schicksal hat der Vagant zu tragen. Raftlos-ruhelos schlägt er sich durch die Welt. Neben Hunger ent-nernt ihn der Alkohol, sein Sorgenbrecher. Bei Krankheit muß er oft hilflos verenden. Unterstützung gibt es nur wenig für ihn; die Herbergen sind zu klein, zu eng, stets überfüllt, ein fürchterlicher Aufenthalt.

An 60 000 Menschen, so schreibt Kurt Caro in „M. W.“, vegetieren heute auf den Landstraßen Deutschlands. Kaum einer vermag sich noch emporzuraffen und ins bürgerliche Dasein zurückzufinden. Unter Millionen von Landstreichern wird mal jemand ein Dempsey oder Paulino, die ja heide von ihrer Vagantendage erzählen können, die anderen sinken...

Rettet unsere Seelen, dringt der Hilferuf der Landstreicher zu uns. Schafft erträgliche Unterkunftsstätten, minimale Lebensmöglichkeiten, schmale Brücken wenigstens zurück zur alten Welt für diese Leute der Straße. Die Gesellschaft schämt sich selbst am besten, indem sie jene vor dem Verbrechen bewahrt.

Eine Rage als Brandstifterin?

Ober Versicherungsschwintel?

Eine seltsame Brandstiftungsgeschichte beschäftigt in Berlin das Schwurgericht II. In Adlershof brannte eines Tages eine Drogenhandlung, die den Brüdern Beuthner gehörte, zwei jungen Leuten im Alter von 24 und 27 Jahren, vollkommen aus. Die Feuerwehr, die bald zur Stelle war, vermochte zwar die Geschäftsräume nicht zu retten, aber sie entdeckte Spuren, die auf Brandstiftung hinzudeuten schienen.



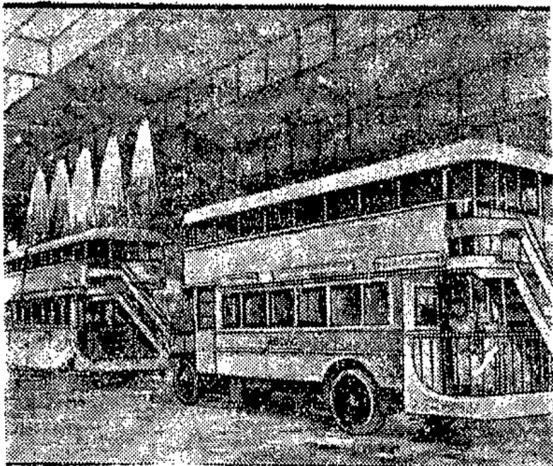
Ein Parlament der Polarforscher.

Fritjof Nansen in Berlin.

Im großen Festsaal des Preussischen Landtages hat Mittwoch die Tagung der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff begonnen. Dies seltsame Parlament der fähigen Polarforscher tagt unter dem Vorsitz Fritjof Nansens, auch Sven Hedin ist anwesend. Oberbürgermeister Dr. Voeg begrüßte die Polarforscher, während Prof. Kopschütter und Prof. Berson über die Entstehung der Stubiengesellschaft berichtete. Dann sprach Fritjof Nansen über die wissenschaftliche Notwendigkeit und Bedeutung der arktischen Forschungen. Der Redner erklärte, daß das lenkbare Luftschiff bereits in seinem heutigen Entwicklungsstadium große Vorzüge für die Untersuchung der arktischen Gebiete habe. Sein Aktionsradius umfasse augenblicklich schon die gesamten unbekanntem Gebiete. — Unser Bild zeigt das Porträt Fritjof Nansens.

Die Inhaber des Geschäfts wurden vernommen und sie gaben über die Entstehungsurache der Feuers folgendes an: Sie hätten sich wegen der Mühseligkeit eine Rahe, ein selten schönes, langhaariges Exemplar, gehalten. Besagte Rahe, Milie mit Namen, sei nun dem Dien zu nahe gekommen, der stark geheizt war. Dabei habe sie sich das Fell versenkt, sei in ihrer Angst auf einen Tisch gesprungen und habe einen Benzinbehälter, der dort stand und nicht ganz schloß, zur Explosion gebracht, worauf das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der Laden mit Inhalt war mit etwa 15 000 Mark ver-sichert.

Der Versicherungs-gesellschaft schien die Brandgeschichte nicht sehr überzeugend. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, deren Ergebnis die Anklage wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges gegen die Brüder Beuthner war. Das Schwurgericht wird nun darüber zu entscheiden haben, ob die Rahe oder die Brüder Beuthner den Brand angestiftet haben. Zur Verhandlung ist eine große Reihe von Zeugen geladen.



Die modernste Autobus-Garage

Duisken für Autobusse.

Die Abtag Allgemeine Berliner Omnibus-N.-G., deren Aktien zum größten Teil in dem Besitz der Stadt Berlin sind, hat jetzt in Berlin-Charlottenburg ihre neue Groß-Garage, die den modernsten Anforderungen entspricht, in Betrieb genommen. Die Halle bietet Raum für die Unterstellung, Instandsetzung und Reinigung von 200 Omnibussen. Durch ein besonderes Durchfahrband werden die Autos einlaufend in der Nacht vollkommen gereinigt, indem sie von Stand zu Stand vorrücken. Unser Bild zeigt die Auto-busse im Betrieb.

Der Mann, der beweisen muß, daß er lebt.

Vor wenigen Tagen fand man im Süden von London einen Mann auf den Stufen eines Hauses besinnungslos daliegen. Er wurde vom Rettungsdienst nach dem bekannten Lambeth-Hospital geschafft, wofür er kurz nach der Einlieferung verstarb. Ein Vorübergehender hatte vor dem Abtransport dem Polizeibeamten erklärt, daß der Verunglückte ein gewisser John Silber sei, von Beruf Post-beamter in London. Einige Stunden nach dem Vorfall be-gab sich im Auftrag des Polizeireviers ein Beamter in die Wohnung des angeblich Verunglückten, die er verschlossen fand. Die Flurnachbarin erklärte, daß Silber schon am frühen Morgen sein Heim verlassen habe und wahrscheinlich am Abend, wie üblich, zurückkehren werde. „Leider wird das nicht der Fall sein“, entgegnete der Polizeibeamte, „da er als Leiche im Bambethhospital auf Saal Nr. 11 liegt.“ Die Nachbarin machte große Augen und bedauerte vor allem die arme Braut des vermutlich Verstorbenen, die in kurzem Hochzeit machen wollte. Sie übergab die Adresse von Miss Jane Smith, der Verlobten Silbers, dem Polizisten. Da Miss Smith nicht daheim war, telephonierte der Beamte an ihre Schwester, welche sich sofort in das Krankenhaus begab und ansagte, daß der Verstorbenen tatsächlich ihr zukünftiger Schwager Silber sei. Infolge dieser protokollierten Aus-sage wurde der Postbeamte John Silber amtlich als tot er-klärt.

Unterdessen kam seine Braut nach Hause zurück und fand ihre Schwester, die ihr das „Ableben des Bräutigams“ mit-teilte, tief bestürzt. „Das kann nur ein Irrtum sein“, sagte Miss Jane. „Wir haben uns erst vor einer Viertel-stunde verabshiedet.“ Sie eilte auf das nächste Polizeirevier und gab eine Erklärung in diesem Sinne ab. Das Tele-phon begann zu spielen, und die Zentrale des Spitals erklärte, daß nichts zu machen sei, da Silber offiziell auf Grund zweier Aussagen als tot erklärt sei. Unterdessen war aber Silber heimgekommen und erfuhr von den Nach-barn die interessante Neuigkeit, daß er nicht mehr unter den Lebenden weile. Die nächsten Stunden galt es, zu beweisen, daß Silber tatsächlich noch lebe; vom Polizeibüro nach dem Spital, ins Zentralkommissariat, mußte der arme Post-beamte laufen und Legitimationen vorweisen. Er war aus der Rüte der Lebenden vorläufig gestrichen, und das Unglück wollte, daß der Sonnabendnachmittag den Schluß aller Amtshandlungen bedingte. Am übernächsten Tage fand die Bei-setzung des „Pseudohilders“ statt. Der überlebende Lebe lieh es sich nicht nehmen, mit seiner Braut an der Beisetzung quaß seines eigenen Ich als einzige Leidtragende teilzunehmen, was wohl einen einziartigen Vorgang darstellt. Erst durch Eingreifen der am Montag wieder amtierenden vor-gesetzten Behörde des Postbeamten Silber gelang es, St. Bürokratie zu überzeugen, daß John Silber tatsächlich nicht gestorben war, und es wurde festgestellt, daß ein anderer die große Reife nach dem Verstorbenen angetreten habe.

Der Gerichtsvollzieher im Posen „Paulinum“.

Das tragische Geschick des Evangelischen Anabaptisten „Paulinum“ in Posen ist durch das Eingreifen des Gerichts-vollziehers in ein neues Stadium getreten. Nach der Ab-weisung der Widerspruchsklage gegen die Liquidation erhob der Polnische evangelische Verein Klage gegen den Landesverband für Innere Mission in Posen, der das Grundstück bis 1948 rechtsgültig gemietet hat. Das Li-uidationskomitee forderte binnen 14 Tagen die Räumung des Grundstückes. Gegen eine Kaution von 20 000 Zloty hob das Amtsgericht die angeordnete Exekution vorläufig auf. Den-noch erhielten eine Abordnung des Polnischen evangelischen Vereins, begleitet vom Gerichtsvollzieher, um zwangsweise die Ermitteln vorzunehmen. Erst die von der Leitung des „Paulinum“ herbeigeholte Polizei brachte das Verfahren wieder in gesetzliche Bahnen, so daß Leiter und Schüler bis auf weiteres im „Paulinum“ bleiben können.

Die Wirbelschmerzen nehmen kein Ende.

Ein Schulgebäude fortgeweht. — 15 Tote, 50 Verletzte.

Das Dorf La Plata in Maryland bei Washington wurde von einem Wirbelsturm schwer heimgesucht. Das Schulgebäude, in dem zur Zeit des Sturmes zwei Klassen unterrichtet wurden, wurde völlig zerstört. Sämtliche Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden fünfzehn Todesopfer festgestellt, etwa 50 schwerverletzte Kinder wurden in Washing-toner Hospitäler geschafft.

Als der Sturm vorüber war, war das Schulhaus wie ab-rauert. Auf die Schmerzensschreie der verwundeten Kinder, die teilweise weit fortgeweht waren, eilte sofort Hilfe herbei, und es spielten sich beim Verzeu der Toten und der Schwerverletzten herzzerreißende Szenen unter den Eltern ab, die ihre Kinder vor wenigen Stunden gesund fortgeschickt hatten. Die Lehrer wollten die Kinder entlassen, als sie des Sturmes gewahr wurden, aber es war bereits zu spät, der Sturm erfasste das Schulhaus, das sofort zusammenbrach und teilweise 50 Meter weit fortgerissen wurde. Ein Beamter, der dem Schulgebäude gegenüberwohnt, erzählte: „Ich sah, wie der Sturm das Schulhaus zusammenbrachte, das sofort niederbrach, und gleich dar-auf erlitten verzweifelte Hilfschreie der verwundeten Kinder. Entsetzt schloß ich die Augen. Als ich mich wieder aufrass, sah ich nur noch ein Trümmersfeld und eilte zu Hilfe.“ Von Washington wurden Flugzeuge abgeandt, die Medikamente und andere Hilfsmittel brachten.

Sturm über Dänemark.

Mittwoch nacht wurde Kopenhagen von einem heftigen Sturm heimgesucht, der in der Innenstadt großen Schaden an-richtete. Mehrere Schaufenstergehäusen wurden eingedrückt und elektrische Straßenlaternen niedergeworfen. Ein Radfahrer ent-kam dabei wie durch ein Wunder dem Tode, als eine nieder-stürzende Vogelkugel vor seinem Rad zerbrach. Aus Freude hierüber lud er alle Straßenpassanten ein, mit ihm seine Errettung im nächsten Restaurant zu feiern. An der Küste von Seeland herrschte ein heftiger Sturm. Man be-fürchtet Unglücksfälle auf dem Meere.

Um Hab und Gut gebracht.

Durch eine Betrügerbande wurde der Landwirt Julius Bloch um sein Hab und Gut gebracht. Er hatte sich im Oktober 1923 entschlossen, sein in Gornast bei Küstrin gelegenes über 100 Morgen großes Bauerngut zu verkaufen, und hatte dafür 250 Stüd Ufe-Verkauf-Aktien, die damals einen Wert von etwa 60 000 Goldmark hatten, erhalten. Bloch beabsichtigte nach Amerika auszuwandern, um sich dort eine Existenz zu gründen. Er mußte also die Aktien verkaufen und wollte sich Dollars beschaffen. Durch Vermittlung geriet er nun an ein Schwindler-konfortium. Bloch erhielt kein bares Geld, sondern einen Scheck über 16 000 Dollars auf eine amerikanische Bank und wurde von dem Gaunerflecht nach Hamburg und direkt aufs Schiff gebracht. In Amerika mußte er aber die Erfahrung machen, daß der Scheck wertlos war.

Als die drei Spieckesellen nacheinander in Haft genommen wurden, stellte es sich heraus, daß die Seele des Unternehmens Peterjen war, der noch eine ganze Reihe anderer Betrügereten auf dem Kerbholz hat. Das Schöffengericht Berlin verurteilte Peterjen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und nahm ihn sofort in Haft, da er nach Verbüßung einer Untersuchungshaft von neun Monaten gegen Sicherheitsleistung wieder freigelassen worden war. Spieck und Schandelle, die nur die Rolle der Werkzeuge bei dem Gaunertrieb Peterjens gespielt hatten, erhielten je sechs Monate Gefängnis.

Entsetzliches Straßenbahnunglück bei Emmerich.

5 Personen getötet.

Auf der Straßenbahnlinie Emmerich—Zutphen ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Kurz vor Emmerich wurde die Frau eines Arbeiters von einem Straßenbahn-wagen erfasst und auf der Stelle getötet. Beim Weiterfahren fuhr der Wagen in eine Gruppe von Holländern hinein. Einer der Heberfahrenen wurde buchstäblich in zwei Teile geschnitten. Zwei weitere Personen wurden so schwer ver-letzt, daß mit ihrem Ableben jeden Augenblick gerechnet werden muß. Ein vierter Holländer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Der Straßenbahnführer wurde in Haft ge-nommen, da sein Wagen die höchstzulässige Geschwindigkeit an gefährlichen Straßenkreuzungen überschritten hatte.



Der Buchbinder-Ehrendoktor.

Das Geheimnis der Papyrusrollen.

Der Buchbinder und Konservator Hugo Fischer ist von der Philosophischen Fakultät der Hamburger Universität zum Ehrendoktor ernannt worden. Hugo Fischer ist der Sohn eines Gastwirts aus der Bülowstraße in Berlin und lernte beim Buchbindermeister Fröhlich das christliche Buchbinderhandwerk. Als Faktotum kam er ins Neue Museum zu Prof. Abel und dort erwarb das Lager der alten Papyrusrollen, die alle noch zu entsiffern waren, sein Interesse. 34 Jahre lang hat Fischer im Neuen Museum in einem kleinen Arbeitszimmer an der Zusammenfügung der Papyrusfragmente gearbeitet. Er war längst ein berühmter Mann unter den Fachleuten, als der Staat ihm immer noch 90 Mark Gehalt zahlte, so daß er ge-zwungen war, noch nebenbei eine kleine Buchbinderei mit mehreren Gesellen zu halten. Hugo Fischer ist vom Britischen Museum der Nationalbibliothek in Wien, den Instituten Kopenhagen, Upsala und Turin alljährlich mehrfach als Sach-verständiger herangezogen und ist von seiner Ernennung als Ehrendoktor völlig überrascht worden. — Unser Bild zeigt das Porträt des Dr. h. c., Buchbindermeister Hugo Fischer

Die Danzig-russischen Handelsbeziehungen.

Eine Unterredung mit dem russischen Handelsvertreter in Danzig, Herrn Birkenfeld.

Die seit Juni 1922 am Vorstädtischen Graben in Danzig existierende sowjetrussische Handelsvertretung entwickelt in Danzig einen ziemlich regen Waren- und Handelsverkehr zwischen Danzig und Russland. Der gesamte Umsatz dieser Handelsstätte im Geschäftsjahr 1922/23 betrug rund 7 1/2 Millionen Gulden, wovon auf den Export nach Russland rund 1 875 000 und auf den Export aus Russland 5 025 000 Gulden entfiel. Am Geschäftsjahre 1923/24 betrug der Gesamtumsatz bereits rund 12 500 000 Gulden, wobei das Verhältnis des Exports zum Import fast dieselbe wie im vorangegangenen Jahre, d. h. 25 zu 75 blieb. Das Geschäftsjahr 1924/25 erfuhr von der einen Seite, indem der gesamte Umsatz nur rund 10 Millionen Gulden betrug, die andere Seite, indem der Export nach Russland in diesem Jahre nur rund 1 Million Gulden betrug. Das Geschäftsjahr 1925/26 erfuhr einen weiteren Rückgang, denn der Gesamtumsatz in diesem Jahre erreichte wiederum nur die Hälfte des ersten Geschäftsjahres, nämlich 6 250 000 Gulden, wovon nur etwa 700 000 Gulden auf den Export nach Russland entfiel. Für das jetzt beginnende Geschäftsjahr 1926/27 ist infolge der Einschränkung des russischen Außenhandels mit ein Umsatz von rund 5 1/2 Millionen Gulden, und zwar 4 Millionen für den Export und 1 500 000 für den Import bestimmt.

Die Schwankungen, die der Gesamtumsatz im Laufe dieser vier Geschäftsjahre zeigt, ist aber nicht auf eine gute bzw. schlechte Entwicklung des Danzig-russischen Handelsverkehrs, sondern darauf zurückzuführen, daß die bisher von der russischen Handelsvertretung in Danzig getätigten Käufe zum größten Teile nicht Danziger Ursprungs waren und somit keinen lokalen Charakter hatten. Es handelt sich nämlich um Artikel aus anderen Ländern, die die russische Handelsvertretung in Danzig kaufte und von hier aus nach Russland verschiffen ließ. Hierher gehören englische Kolonialwaren, deutsche Werkzeugmaschinen und -instrumente, polnische Stoffe und dergl. Auch bei den Verkäufen russischer Produkte handelt es sich meist um nicht für Danzig selbst bestimmte Warentransporte, wie z. B. für Ost- und Westpreußen, Pommern und dergl. Gebiete, die die russische Handelsvertretung in Danzig zu bedienen hat.

Über während Danzig mit den hier für das Ausland getätigten russischen Verkäufen fast gar nicht in Verbindung kommt, wickeln sich die in Danzig für Russland vorgenommenen Käufe ausschließlich durch Danziger Vermittlung oder auch mit Danziger Großhändlern ab. Das Verhältnis zwischen dem Import und Export ist also ausschließlich auf diese Tatsache zurückzuführen.

Dagegen sind die russischen Käufe an eigentlicher Danziger Produktion, wie z. B. Zucker, Schiffs- und Maschinenbauteile und dergl. immer im Zunehmen begriffen. Ein bedeutender Handelsverkehr zwischen Danzig und Russland würde sich erst dann entwickeln, wenn die immer noch schwelenden Verhandlungen zwischen der russischen Handelsvertretung und den Vertretern in Danzig zu einem Abschluß gelangen werden, da dann größere Aufträge in Frage kämen. Die Danziger Wertpreise sind für Russland unerschwinglich, es handelt sich nur um die langfristigen Kredite, die Russland für seine Kautzäge haben muß. Diese Frage dürfte aber infolge des Bestehens einer Kreditanstalt in Berlin, welche die russischen Staatskredite ohne weiteres disponiert, in absehbarer Zeit ihrer endgültigen Lösung entgegengehen.

Die Danziger Ausfuhr nach Russland besteht meist aus technischen Artikeln, Kolonialwaren, Zucker, Maschinenbauteile, Bearbeitungsinstrumente, Superphosphate und dergl. Auch die von Russland in Polen eingefuhrten Kohlen, zusammen etwa 700 000 Tonnen, wird der größte Teil (bisher bereits 130 000 T.) über Danzig befördert. Aus Russland werden dagegen nach und über Danzig ausgeführt: Getreide, Holz, Felle, Seide, Flach, Hopfen, Federn, Dämmen, Wolle und dergleichen.

Neue russische Bestimmungen über die Berufung ausländischer Sachleute.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion hat reichhaltiges Material über die Tätigkeit der nach Russland berufenen ausländischen Sachleute gesammelt. Dabei wurde festgestellt, daß die Frage der Berufung ausländischer Sachleute, sowie der praktischen Ausübung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen noch nicht in befriedigender Weise gelöst ist. Nach dem neuen Entwurf, der vom Obersten Volkswirtschaftsrat ausgearbeitet worden ist, wird die Heranziehung technischer Kräfte aus dem Auslande nur für den Fall vor-

gesehen, wenn im Lande selbst entsprechende Fachleute nicht vorhanden sein sollten. Dabei sollen in Zukunft nur ausländische Sachleute höchster Qualifikation berufen werden. Diese Berufungen sollen nur mit jedesmaliger Genehmigung des Präsidiums des Obersten Volkswirtschaftsrates erfolgen. Der neue Entwurf regelt auch in genauerer Weise als bisher die Beziehungen zwischen den russischen Wirtschaftskörpern und den ausländischen Sachleuten, wobei deren Entlohnung der Bezahlung der russischen Sachleute mehr als bisher entsprechen soll.

Polnische Kohlenexportverhandlungen.

In den letzten Tagen haben im polnischen Ministerium für Handel und Industrie Verhandlungen mit dänischen und schwedischen Handelsvertretern stattgefunden, die den polnischen Kohlenexport nach diesen Ländern betreffen. Dänemark und Schweden bemühen sich, für die nächsten Monate ein größeres Kohlenkontingent als bisher zu erhalten. Dagegen lassen die englischen Kohlenbesitzer, besonders langfristige, in letzter Zeit nach. Schon im letzten Monat gingen nach England nur noch rund 133 000 Tonnen.

Gegenüber haben französische Delegierte mit obersteilischen und Dembrower Gruben wegen Lieferung von einer Million Tonnen Kohle nach Frankreich verhandelt. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich die französische Regierung bereit erklärt, die hierfür benötigten Waggons zu stellen.

Höhere Deckung der Bank Polski.

Der Anweis der Bank Polski für die letzte Dekade des Oktober zeigt ein Anwachsen des Gold- und Silberbestandes um 102 000 Floty auf 153,8 Mill. Floty. Der Valuta- und Devisenbestand erhöhte sich brutto um 10,2 Mill. Floty, netto um 8,7 Mill., auf 113,5 Mill. Floty. Auch das Wechselportefeuille weist eine Steigerung um 6,7 Mill. auf 323,5 Mill. Floty auf. Die Valuta- und Reportverbindlichkeiten stiegen um 1,3 Mill. auf 3,4 Mill. Floty. Der Banknotenumsatz zeigt eine Steigerung um 32,5 Mill. auf 585,1 Mill. Floty, der Umlauf der Silbermünzen und ungedecktem Kleingeld eine Verminderung um 19 Mill. Floty. Die übrigen Positionen der Bilanz weisen keine nennenswerten Veränderungen auf.

Vom Lobjzer Baumwollmarkt.

Auf dem Lobjzer Baumwollmarkt ist die Geschäftstätigkeit schwächer geworden. Die Händler kaufen fast ausschließlich solche Stoffe, die sie sofort wieder abstoßen können, da sie befürchten, die Waren angeht des erheblichen Preisrückganges für amerikanische Baumwolle mit Verlust abzugeben. Die großen Textilfabriken halten trotz dieses Preisrückganges die Warenpreise auf gleicher Höhe, nur die kleineren Fabriken haben mit Rücksicht auf den Geldbedarf die Preise verhältnismäßig ermäßigt. Im Zusammenhang mit der Verheißung des Geldmarktes ist eine Erhöhung des Privatdiskonts zu beobachten. Für mittelmäßige Wechsel werden bis 4 Prozent monatlich verlangt. Die Zahlungsfähigkeit hat sich in letzter Zeit wieder etwas verschlechtert, so daß es bereits wieder vielfach zu Wechselprotesten gekommen ist.

Die Teuerung in Polen hat in den letzten Tagen zugenommen. Das Brot ist um etwa 25 Prozent teurer geworden. Man glaubt, daß die Ursache in der Kohlenknappheit liegt.

Amliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 10. 11. 26

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Floty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 10. November. (Amlich.) Weizen (127 Pfund) 14,50 G., Weizen (125 Pfund) 13,75 bis 14,00 G., Weizen (120 Pfund) 12,50-12,75 G., Roggen, neu 11,90-12,00 G., Futtergerste 10,50-10,90 G., Braugerste 11,00 bis 11,50 G., Hafer 8,75-9,50 G., kleine Erbsen 16,00-19,00 G., Viktoriaerbsen 28,00-33,00 G., grüne Erbsen 20,00-25,00 G., Roggenkleie 8,00-8,25 G., Weizenkleie, grobe 8,25-8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggongfrei Danzig.)

Sport-Turnier-Spiele

Das Ergebnis des Berliner Sechstagerrennens.

Die Franzosen unbekrönte Sieger.

Die letzten Stunden des 17. Berliner Sechstagesrennens brachten noch zahlreiche vergebliche Versuche, die führenden Franzosen Lambil-Lacquehan zu erreichen. Die Franzosen dominierten bis in die letzten Runden hinein und legten mit einer Runde Vorsprung vor der deutsch-französischen Mannschaft Junge-Marcillac. Die vorletzte Stunde brachte noch einen völlig wirkungslosen Vorstoß von Koch-Tietz und Tonani-Huschke, bei dem Junge und Knappe kurzten. Die Jagd blieb ergebnislos, da die von Marcillac-Junge verlorene Runde wegen des Sturzes nicht anerkannt wurde. Bei den sich in der letzten Stunde entwickelnden Jagden erhält das Paar Koch-Tietz wegen schlechter Wblösung eine Strafrunde und fällt dadurch auf den letzten Platz zurück. Die 13 Runden zurückliegenden Gottfried-Rebe werden aus dem Rennen genommen. Das Ergebnis stellte sich auf: 1. Bambil-Lacquehan 327 Punkte, eine Runde zurück; 2. Marcillac-Junge 258 Punkte, drei Runden zurück; 3. Verts-van Hebel 129 Punkte, sechs Runden zurück; 4. Knappe-Rieger 479 Punkte, sieben Runden zurück; 5. Huschke-Tonani 368 Punkte, 6. Koch-Tietz 357 Punkte. Die Kilometerzahl beträgt 3715.

Das Rennen gehört zu den interessantesten, die je in Berlin ausgefahren wurden. Der Sieg des französischen Paares wurde zwar bereits in der vierten Nacht entschieden, in der sie das Feld zweimal überrunden konnten, doch fehlte es bis zum Schluß nicht an ununterbrochenen, wenn auch vergeblichen Versuchen. Das einzige Paar, das es mit den Franzosen aufnehmen können, waren die deutschen Fahrer Koch-Tietz, doch kamen diese nach dem Auscheiden ihrer früheren Partner (Behrendt-Mietke) zu spät zusammen, als daß sie noch in den Endkämpfen in Führung kommen konnten. Die Belgier Verts-van Hebel zeigten sich diesmal wenig auf der Höhe. Der beste deutsche Mann im Felde war Junge, der allerdings in der Erstauf-Paarung mit Marcillac nicht viel ausrichten konnte; zumal die Ausländer allseitig starke Solidarität übten, so daß ihr Verhalten fast als eine Protektion für die Franzosen erschien. Auch die junge deutsche Sechstages-Hoffnung Rieger erfüllte diesmal nicht die Erwartungen. Eine sehr unspöttische Rolle spielten die Amerikaner Horder-Goran, die nur dann immer auf der Höhe waren, wenn es Präzision herausnehmen galt, sonst aber völlig im Hintergrund blieben. Diese Geschäftstüchtigkeit nahm so sible Formen an, daß sie schließlich von der Leitung aus dem Rennen genommen wurden. Wenn die deutschen Fahrer diesmal so wenig erfolgreich abgeknitten haben, so wird man ihnen für die Zukunft bei entsprechenden Paarungen wesentlich günstigere Aussichten stellen können.

Der Schwimmverband gegen Kanalschwimmer. In Hildesheim hielt der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Schwimmverbandes zusammen mit den Kreisvertretern eine Sitzung ab. Es wurden verschiedene grundlegende Feststellungen gemacht. So nahm der D. S. V. gegen das Kanalschwimmen Stellung, indem es in der offiziellen Verlautbarung heißt: „Gewaltleistungen, wie Kanalarbchquerungen und ähnliche sind nicht Sache des Verbandes, sondern des Berufsathletentums.“ Die Sportdisziplin unter Zurückdrängung übertriebener Einmischung einzelner soll Hauptaugenmerk der Verbandarbeit sein.

Revanche-Kampflämpf Bräun-Jacobson. In Kreuznach fand der Revanchekampf zwischen dem Deutschen Bräun (Kreuznach) und dem Äänen Jacobson statt. Bräun blieb es verfaßt, für die von seinem Begleiter in Riga (Europameisterschaften) erlittene Niederlage an diesem Revanche zu nehmen, wiederum unterlag er. Im ersten Gang siegte Jacobson bereits nach 9:05 durch Doppelnelson und im zweiten Gang kam ein Unentschieden zustande. Der Mannschaftskampflämpf zwischen dem A. S. O. Kreuznach und dem Polzeisportverein Darmstadt endete mit dem Siege der Kreuznachler. 19:9 Punkten lautete das Ergebnis.

Deutsche Arbeiterportier in Russland. Mitglieder des Braunschweiger Vereins für Volkspost gelang es, in einem Boxkampf in Riga die Boxer der dortigen Arbeiterportier mit 10:6 Punkten zu besiegen. Die deutschen Arbeiterportier besaßen sich von Riga nach Moskau und von dort nach Petersburg, wo sie ebenfalls Boxkämpfe austragen.

Mit leichter Mühe guter Nebenverdienst keine Versicherung etc. Angeb. u. 8347 an die Exped. der „Danz. Volksst.“

Großstückhändler für feine Lager Sachen gesucht. Walter & Fleck A.-G. Herrenabteilung (35-55)

Stellenangebote Lütziger, intelligenter Prof.-Reisender für Danz. u. Vororte, der in Kolon.-Warengebieh. u. Refkaur. gut eingeführt ist, geg. gute Prov. u. Lebensmittelfabrik gesucht. Ang. u. 8351 a. d. Exp. d. „S.“

Lütziger Zimmermann sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 8354 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Stellengefuche 24 Jahre alt, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 8341 a. d. Exp.

Sattler sucht Beschäftigung, auch in größ. Fuhrgebieh. Ang. u. 8333 B. a. d. Exp.

Stellengefuche Jünger Mann sucht Stellung als Knicker. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 8335 a. d. Exp.

Alle Leberjoppe zu kauf. gesucht. Ang. u. 8356 a. d. Exp. d. „S.“

Stellengefuche Jünger Mann sucht Stellung als Knicker. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 8335 a. d. Exp.

Rohe Felle wie Marber, Nüsse, Fische lautz zu höchsten Preisen Bruno Fischer, Eisenhernerstr. Breitgasse 110.

Stellengefuche Arbeiter, geschäftl. u. anpassungsfäh. sucht Stellung gleich welcher Art. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 8338 a. d. Exp. d. „S.“

Bühfett, mod., dunkel, gebraucht, zu kauf. gel. Ang. u. 601 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Zwangsfreie Wohnungen in allen Größen zu vermieten durch W. Hewelt Tobiasgasse 6

Leeres Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten Langhuf, Bröner Weg 41, part. rechts.

Gr. leeres Zimmer (part.) i. Str. d. Stadt gelegen, sehr geeignet zum Büro od. anderen gewerblichen Zwecken, ab 1. 12. zu verm. Ang. u. Nr. 604 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Freundlich möbl. Zimmer an berufstätige Dame m. U. Küchenanteil von jof. zu vermieten. Thornscher Weg 13a, 3 links.

Gut möbl. Zimmer mit 1 ober 2 Betten, sofort zu vermieten. Kiennerstr. 3, S. 113.

Möbl. Zimmer in 1 od. 2 junge Leute zu verm. Zeitraum 5. 1. z.

Gut möbl. Zimmer in 1 od. 2 junge Leute zu verm. Zeitraum 5. 1. z.

Möbl. Stübchen, bei Eingang, sofort zu vermieten. Brunshöfer Weg 34, pt., I.

2-Zimm.-Wohnung bei Uebernahme einiger Möbel jof. frei. Ang. u. 8346 a. d. Exp. d. „S.“

Jünger Mann findet Schlafstelle. St. Kath. Kirchenstr. 16, 2.

Stall für 2 Pferde zu vermieten. Vorstädt. Graben 51.

Zu mieten gesucht 2 leere Zimmer mit eigener Küche, im Stadtzentrum, von Ehepaar zum 1. 12. gesucht. Ang. m. Preisana. u. 600 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Jung., alleinst. Ehepaar sucht 1 leeres Zimmer m. Meintüche oder Küchenanteil. Ang. mit 8344 a. die Exp. der „Volksst.“

Ja, berufstätige Dame sucht von jof. oder 15. 10. möbliertes Zimmer, mögl. sep. Eing. Ang. mit Preis unt. Nr. 8359 an die Danziger Volkswirtschaft.

Bilder und Einrahmungen F.A. SCHNIBBE DANZIG

Polsterarbeiten jed. Art, werb. sachgemäß ausgeführt. Otto Groß, Stadtbergstr. 19.

Verkaufen Sie nicht, Ihr Bild oder eine gute Vergrößerung als Weihnachtsgeschenk rechtzeitig. j. best. Tel. 6585 Photo-Atelier Patrod, Danzig, Stiftsminstel 8, pt. Edel Holzraum.

Suche Beschäftigung für Einbrenner-Fuhrwerk. M. Knoff, Rammbar 29.

Hosenhneider nachweislich gut arbeit., sucht noch Heimarbeit. Ang. u. 597 a. d. Exp.

Räherin, welche Damen- und Herrenwäsche gut und sauber arbeitet, sucht ihren Kundenkreis zu vergrößern. Ang. u. 596 a. d. Exp.

Abrollen werbl. Güter übernimmt Fuhrhalter A. Schöner, Schönerstr. 21, Telefon 2376.

Wunderloses Ehepaar möchte mit. Jung. geg. einmal. Abfind. od. monatl. Vergütung bis zum 16. Lebensjahre für eigen annehmen. Ang. u. 8349 a. d. Exp.

Welsarbeiterin Güte u. Fleiß, werb. zu ganz bill. Preis, neu gearbeitet und ausgebeßert. Wiltberggasse 11, 2.

Zur Anfertigung feiner Herrenmoden empfiehlt sich Adolf Müller, Langgartner 11, 2.

Elegante und einfache Kleider, Kostüme und Mäntel werb. gut u. billig angef. Kettlerbergstr. 11/12, pt. z.

Wäsche wird saub. gewasch. u. im Freien getrocknet. Ang. u. 8352 a. d. Exp. d. „S.“

Wäsche Waschen und Plätten, gut und billig. Frau Wittbold, Petershagen 37, pt.

Die ständige Weiterbildung, die ich in Trunkenheit gegen das Ehepaar Ed. Schewe getan habe, nehme ich reuevoll zurück. A. Barick.

Rieser-Anzüge und Mädchenkleider, sowie Anaben- und Mädchenmäntel werden gut sitzend angef. Paradiesgasse 27, 1, L.

Puppenwagen-Berbecke werden neu überzogen. Laftabie 7.

Wäsche wird zu bill. Preisen für junge Leute und Mädchen lauz. gew. u. ausgeb. Ang. u. 8350 a. d. Exp. d. „S.“

Oberhemden nach Maß, Damaenwäsche werb. billig angefertigt, auch ausgebeß. Langhuf, Eichenweg 18, 3.

Wäsche wird saub. gewasch. u. geplättet, im Freien getrocknet. Oberhemden 50 P., Fragen 15-20 P. Ang. u. 8337 a. d. Exp. d. „S.“

Klagen, Reklamationen, Beträge, Testamenten, Verurteilungen, Gefuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinensachverständigen fertigt sachgemäß. Rechtsb. Dr. Sager, Schmiedegasse 16, 1.

Verloren! einen linken Damen-Pelz-Handschuh am 8. November in Schilditz, Oberstraße. Bitte gegen Belohnung abzugeben abends ab 6 Uhr bei Frau Lischnewski, Oberstraße 98, 2 Treppen rechts.





Der Kampf um die Ermächtigung.

Auseinandersetzungen im Hauptauschuss.

Der Hauptauschuss des Volkstages trat heute vormittag zusammen, um zu dem Ermächtigungsgesetz Stellung zu nehmen.

Der Kampf spielte sich lediglich zwischen Gen. Dr. Kamnitzer und dem Obergerichtsrat Aktlich und Abg. Bürgerle (deutschl.) auf der anderen Seite ab.

Abg. Dr. Kamnitzer wies darauf hin, daß die Sozialdemokratie diese Frage nicht vom Standpunkt der Opposition aus behandle, denn sie habe schon als Regierungspartei ein Ermächtigungsgesetz als verfassungswidrig bezeichnet.

Die Verhandlungen endeten resultatlos. Der Ausschuss vertagte sich, ohne eine Abstimmung vorgenommen zu haben.

Aus der Tätigkeit des Roten Kreuzes.

Der Deutsche Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz feiert heute sein 60jähriges Jubiläum.

Zu den oberen Sälen des Schützenhauses fand gestern nachmittags die Jahresversammlung des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt.

oft zähe Technik und den ziemlich massigen Klavierton eben Beachtenswert ist. Dies will zu erfahren und zu würdigen ist nicht Sache der Durchschnittshörer.

Der gut besuchte Saal spendete besonders nach den bekannteren Stücken lebhaften Beifall.

Joseph Schwarz gestorben. Kammerfänger Joseph Schwarz, seit langem schwer nierenkrank, ist Mittwoch gegen Morgen im Sanatorium von Dr. Unger in Berlin nach einer Operation seinem Leiden erlegen.

Toller in Dänemark. Im kommenden Februar soll im Kopenhagener Arbeitertheater das Schauspiel „Hinkemann“ von Ernst Toller in dänischer Uebersetzung aufgeführt werden.

Richard Strauß hat soeben die Komposition des letzten Aktes seiner neuen Oper „Die ägyptische Helena“, deren Textbuch wieder von Hugo von Hofmannsthal stammt, vollendet.

Eine ukrainische Oper. Die Staatsoper in Kiew bereitet die Aufführung einer national-ukrainischen Oper vor, die den Namen „Laras Buliba“ führt und nach dem bekannten Roman von Gogol gedichtet ist.

Die größte Kirchenorgel der Welt soll im Passauer Dom aufgestellt werden. Das Orgelwerk besteht aus fünf verschiedenen Organen und enthält 200 Register auf fünf Manualen und Pedal mit rund 16 000 Pfeifen.

das Böttcher Erholungsheim nach Kräften zu werden. Herr Dr. Weber teilte im Rassenbericht mit, daß der Verein zur Zeit über einen Bestand von 27 867,38 Gulden verfüge.

Hieraus sprach Rechtsanwalt Dr. Dahn über „Elsa Brandströms Werk“. Elsa Brandström war bei Kriegsausbruch als Tochter des schwedischen Gesandten in Petersburg der einzige Mensch, der für die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien ein Hilfsnetz begann, durch das diese Frau für alle aus Sibirien Heimkehrer zur Lebensretterin wurde.

Abg. Bahl und die Zollbeamten.

Er schimpft immer!

Der Volkstag hat bekanntlich die Genehmigung erteilt, daß der Volkstagsabgeordnete Emil Bahl wegen Verleumdung von zwei Zollbeamten zur Verantwortung gezogen werden dürfe.

Die Zollbeamten stellten sich dann vor und fragten, ob er sie meine? Frau Bahl sagte: Lassen Sie uns doch in Ruhe, und sie ging mit ihrem Mann weiter.

Die Anklage lautete auf Verleumdung der beiden Zollbeamten. Es entstand nun die Frage, ob Bahl mit seinen Redereien die beiden Beamten persönlich gemeint hatte, oder nur die Allgemeinheit der Zollbeamten.

Pahfälligungen.

Wegen Pahfälligungen hatten sich die polnischen Staatsangehörigen Hubert Kahn, Josef Pfeffermann und Oskar Wehrmann in Danzig vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Als Pfeffermann seinen Pah zurückhielt, war er derart gefaschelt, daß das Geburtsjahr verändert war. Auf diesem Wege wollte man die Militärpflicht vermeiden.

Feststunde in Langfuhr.

Bereits im Oktober konnte der Langfuhrer Männergesangsverein von 1891, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Keine Post am Dinstag. Am 17. November - Dinstag - findet, wie an Sonntagen, keine Postzustellung statt.

Radiokonzert bei den Arbeiter-Sportlern. Der Turn- und Sportverein „Nichte“, Ddra, hält am kommenden Sonntag, den 14. November, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ddra einen Elternabend ab, dessen Reinertrag zur Weihnachtsgeschenke der Kinder-Abteilung des Vereins bestimmt ist.

Sie wollte den Ungetreuen vergessen! Eine Frau in Danzig verlor ihren Mann im Zrennaner und verheiratete sich dann noch einmal. Der zweite Mann rückte nach Berlin aus und ließ sie in Danzig sitzen.



Drag-Programm am Freitag.

4-5,15 Uhr nachm.: Konzert, Richard Wagner gewidmet. - 6,30 Uhr nachm.: Beachtenswertes beim Einstellen, Vortrag von Tierärztin Dr. Hanns-Anterburg. - 7,15 Uhr nachm.: Beiter, Jäger und Landstreicher, Vortrag von Kriminaldirektor Stronn.

Vom Handwerk des Kurpfuschers.

Auch in diesem Jahre veranstaltet die Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig eine Reihe von sozialhygienischen Vorträgen.

Jeder Mensch muß sich bei Erwerb eines Stoffes oder eines Artikels auf den Wert des Gefaßten verlassen können. Gesehe ahnden Veräußerungen. Wenn man dieses von den Dingen des täglichen Lebens verlangt, wieviel mehr muß man dies vom heiligsten Gut des menschlichen Lebens, der Wiedererlangung der Gesundheit bei einem kranken Menschen, verlangen können.

Verächtliche Kurpfuscher des Mittelalters sind der Doktor Eisenhart, Simplicius, den Erkennungszeichen in dem ersten deutschen Roman schildert, sowie z. B. die Gilde der Steinischneider, das sind Menschen, die alle Krankheiten auf einen Stein im menschlichen Organismus zurückführten und diese Steine auf Taschenbierlert den Patienten „entfernten“.

Der moderne Kurpfuscher bedient sich nicht mehr wie im Mittelalter des Narrengewandes und der Fahnen, sondern der modernen Verkehrsmittel, der Klame in Zeitungen, Prospektten, Handzetteln usw. Nebner gab eine große Anzahl von Beispielen, wie die heutigen Kurpfuscher ihre verderbliche Praxis ausüben.

Solange es solche Menschen gibt, kann nur gesehliche Regelung das Kurpfuschertum vom kranken Menschen zurückhalten. Nebner hat, den „Verein zur Bekämpfung des Kurpfuschertums“ zu unterstützen, denn der kranke Mensch wird durch Kurpfuschermittelchen einer richtigen Behandlung entzogen und falsche Behandlung kann dauerndes Siechtum bringen.

Reichshof-Ballett im November.

Der bekannteste Tanzstar, daß der November einer der beliebtesten Ausgeh-Monate ist, hat die Direktion des Reichshofes vollauf Rechnung getragen. Zunächst ist „Buddie“ da: „Buddie“, jenes geheimnisvolle Wort, das schon lange vor seiner Auswirkung in Danzig sämtliche Tanzsäle in Aufregung versetzte, „Buddie“, der jetzt an seinem Schicksal stehend, tanzend, rasend, ekstatisch mit uns das gleiche tut.

Technische Hochschule Danzig. Herr Professor Wunderlich von der Technischen Hochschule Stuttgart wird in der zweiten Hälfte des Wintersemesters 1928/29 folgende Vorlesungen an der Technischen Hochschule Danzig halten: Kartographie des Deutschen Reiches (zweitägig), Wirtschaftsgeographie von Polen (zweitägig), Geographie der Welt-Handelsgebiete (mit Lichtbildern, zweitägig), Geographische Seminarübungen (zweitägig), Geographische Exkursionen (nach Vereinbarung), Beginn Anfangs Januar 1927. Nähere Mitteilungen folgen.

Mathons-Vielspiele und Gloria-Theater. „Einam unter Menschen“, eine spanische Geschichte von Meer und Liebe, zeigt amerikanische Regie und Darstellungskunst von ihrer besten Seite. Während sind die Aufnahmen aus dem amerikanischen Leuchtturm, der in der phantastischen Manier Bues geschildert wird. Der gespenstische Tanz der 3 Insassen um das gerettete Schiffbrüchige Mädchen erinnert an die fabelhaftesten Schilderungen besser Mythologen. Dieser Film ist es wohl wert, daß man ihn sich ansieht, was man von dem zweiten, „Die Künigin von Montim-Rouge“, weniger sagen kann. Für sein eine harte Unbilligkeit der Regie und Darstelluna.

Verantwortlich für Politik: Ernst Poppers; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Poppken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von R. Gehl & Co., Danzig.

